Märkische Zeitung

Lokal-Anzeiger

für Altenbögge, Bönen, Flierich, Heeren-Werme, Nordbögge, Wiescherhöfen.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserem Anzeigentarif. Rotationsdruck und Verlag des Lokal-Anzeigers. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis: Halbmonatlich, einschließl. der auf den Zustellungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 88 Pfg. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsstelle: Altenbögge, Bismarckstraße 160, Fernsprecher 328, Altenbögge.

Nr. 215 (1. Blatt). Freitag, den 14. September 1934. 7. Jahrgang.

Becks Minderheiten-Vorstoß.

Erklärung von weittragender politischer Bedeutung in Genf. — Polen kündigt von ihm eingegangene internationale Verpflichtungen.

Der polnische Außenminister Beck hat in einer aufsehenerregenden Rede vor der Vollversammlung des Völkerbundes die praktische Mitwirkung Polens an der Durchführung seiner internationalen Minderheitenschutzverpflichtungen auf sofort gekündigt. Polen habe in seinem Antrag an die Völkerbundsversammlung die Verallgemeinerung dieser Verpflichtung verlangt, und es halte an dieser Forderung fest und erwarte eine klare und deutliche Antwort. Wenn die Antwort positiv sei, so werde es an der Ausarbeitung der Bestimmungen für ein allgemeines Minderheitenabkommen mitarbeiten, wobei die polnische Regierung es für selbstverständlich halte, daß dabei die besonderen Bedingungen der anderen Erdteile berücksichtigt werden. Allerdings habe er den Eindruck gewonnen, daß sich bei der Mehrzahl der Regierungen die ablehnende Haltung gegenüber dem polnischen Antrag, die schon im vergangenen Jahre zu einer Zurückweisung der polnischen Forderungen geführt habe, nicht verändert habe.

Bei dieser Lage habe er noch folgendes zu erklären:

„In Erwartung der Inkraftsetzung eines allgemeinen und gleichartigen Systems des Minderheitenschutzes sieht sich meine Regierung veranlaßt, von heute ab jede Zusammenarbeit mit den internationalen Organisationen abzulehnen, soweit sie die Kontrolle der Durchführung des Minderheitenschutzes durch Polen betrifft."

Beck fügte hinzu, daß diese Entscheidung der polnischen Regierung nicht gegen die Interessen der Minderheit gerichtet sei. Diese Interessen blieben weiter durch die grundlegenden Gesetze Polens geschützt, durch Gesetze, die den Minderheiten der Sprache, der Rasse und der Religion freie Entwicklung und gleichberechtigte Behandlung zusicherten.

Die Kleine Entente

schließt sich dem Standpunkt Polens an.

Ueber eine Konferenz der Kleinen Entente, die in Genf stattgefunden hat, erfährt man, daß die Vertreter der drei Staaten den Standpunkt Polens zur Minderheitenfrage, wie er durch den polnischen Außenminister Beck dargelegt worden ist, sich im Prinzip zu eigen gemacht haben, und daß sie sich ausdrücklich gegen jede Diskriminierung eines Staates durch einseitige Minderheitenschutzverpflichtungen ausgesprochen haben.

Die Außenminister der Kleinen Entente haben dann verschiedene Vorschläge durchgesprochen, die hauptsächlich von italienischer Seite im Hinblick auf die österreichische Frage angeregt worden sind. So hat man über das bereits bekannte Projekt eines „Nichtinterventionspaktes" gesprochen, zu dessen Unterzeichnung auch Deutschland aufgefordert werden soll. Dann wurde angeblich der Plan eines Garantiepaktes mit Sanktionen erwogen für den Fall, daß Deutschland den erstgenannten Pakt ablehnen sollte.

Der Eindruck in Genf.

Die Erklärungen des polnischen Außenministers Beck über die Beseitigung der praktischen Wirksamkeit der internationalen Minderheitenschutzverpflichtungen für Polen haben in den interessierten Genfer Kreisen große Bewegung und z. T. starke Erregung ausgelöst. In neutralen Kreisen weist man darauf hin, daß noch niemals vor dem Völkerbund in dieser Form ein internationaler Vertrag offen für unwirksam erklärt wurde. Man glaubt, daß damit der ganzen Völkerbundsidee ein schwerer Schlag zugefügt worden ist. In neutralen Kreisen weist man darauf hin, daß Polens Schritt mit einer praktischen Revision der Friedensverträge gleichzusetzen sei, da der Minderheitenschutzvertrag ein Ergänzungsvertrag sei zu den Bestimmungen des Versailles Vertrages über die territorialen Fragen im Osten. Die Erklärungen Becks waren um so eindrucksvoller, als er als einziger Redner sprach und die Völkerbundsversammlung daraufhin vertagt wurde. Ueber die Hintergründe der polnischen Erklärung werden natürlich die verschiedenen Vermutungen laut.

Paris außerordentlich verstimmt.

Die Ausführungen des polnischen Außenministers Beck über die Minderheitenfrage und gleichzeitig aus London eingetroffene Nachrichten, die besagen, daß Oberst Beck durch Vermittlung Genfs der englischen Regierung einen ablehnenden Bescheid in der Ostfrage gegeben habe, haben in Paris außerordentlich verstimmt. Wenn man auch mit der Möglichkeit gerechnet hatte, daß Polen die Minderheitenfrage anschneiden würde, war man doch nicht darauf gefaßt, daß es soweit gehen würde, die von ihm eingegangenen internationalen Verpflichtungen einseitig zu kündigen. Daß es sich um nichts anderes handele, scheint die Auffassung zu sein, die man in Pariser politischen Kreisen auf Grund der ersten aus Genf eintreffenden Meldungen vertritt. Die Erregung, die sich anscheinend der französischen Völkerbundskreise bemächtigt hat, kommt in einem Bericht des Genfer Sonderberichterstatters der Havasagentur deutlich zum Ausdruck. Er spricht von einem ungeheuren Eindruck und schreibt, die Schlußfolgerungen Becks seien eine glatte Kündigung der von Polen eingegangenen Verpflichtungen. Niemand sei auf die einseitige Ablehnung dieser internationalen Verpflichtungen gefaßt gewesen.

Kommen nun bessere Methoden?

Die Erklärung Becks steht zweifellos im Zusammenhang mit den Verhandlungen, die hinter den Genfer Kulissen über den Eintritt Sowjetrußlands in den Völkerbund geführt worden sind. Aber die geschichtliche Entstehung der polnischen Erklärung, die unter den gegenwärtigen Umständen jede weitere Zusammenarbeit Polens mit dem Völkerbund in Minderheitenfragen ausschließt, interessiert uns heute weniger als ihre politische Bedeutung.

Die Genfer Rede des polnischen Außenministers wird von den deutschen Zeitungen als ein Ereignis von weittragender Bedeutung für die europäische Politik gewertet. Der „Völkische Beobachter" schreibt: So erfreulich es erscheinen mag, daß die Rede Becks die ganze Zwiespältigkeit des Völkerbundes schlagartig beleuchtet hat, so erfreulich ist es, daß ein gewissermaßen unehrlicher Zustand beendet werden soll, so können doch die politischen Auswirkungsmöglichkeiten auch bedenklich stimmen. Es ist gewiß zu wünschen, daß der Minderheitenschutz durch bessere Methoden als die in Genf üblichen gewährleistet werde, aber angesichts des polnischen Versuches, eine bestehende Methode zu ändern, ergibt sich zwangsläufig die Frage, ob die sichere Gewähr dafür gegeben ist, daß tatsächlich ein besserer Zustand geschaffen wird, und ob sich nicht im Gegenteil der Stoß gegen die unvollkommene und unehrliche Genfer Prozedur gegen den Minderheitenschutz überhaupt auswirkt. Es bietet sich jetzt für die polnische Staatsführung eine einzigartige Gelegenheit, den Völkerbund zu beschämen, indem sie Wege einschlägt, um eine neue Methode aufzubauen, die besser als die des Völkerbundes ist.

Das Berliner Tageblatt führt aus: Die zweiseitigen Minderheitsverträge Polens, z. B. mit Deutschland, werden durch den polnischen Schritt nicht berührt, was auch die polnischen Vertreter in Genf ausdrücklich anerkannt haben. Der Völkerbund und die früheren alliierten Hauptmächte sind durch dieses Vorgehen vor besonders schwierige Fragen gestellt. Der Minderheitenschutz war in den Versailler Abmachungen als ein wesentlicher Bestandteil des damaligen Vertragssystems bezeichnet worden; das geschah schon im Versailler Vertrag (Artikel 93) selbst, noch deutlicher in der Präambel zu dem von den alliierten Hauptmächten mit Polen geschlossenen Schutzvertrag, der gleichzeitig mit dem Versailler Vertrag in Kraft trat, und am stärksten in dem Schreiben, das der französische Ministerpräsident Clemenceau am 24. Juni 1919 an den polnischen Ministerpräsidenten Paderewski gerichtet hat. In diesem war die Verpflichtung Polens zum Minderheitenschutz gegenüber den Vertragspartnern, nämlich den alliierten Hauptmächten, als Voraussetzung für die Volksabstimmung in Oberschlesien, also die eventuelle Abtretung deutscher Gebietsteile bezeichnet worden. In dem Beschluß des Völkerbundes vom November 1922 wurde als Zweck des Minderheitenschutzvertrages erklärt, die Schutzbestimmungen für die Minderheiten „unantastbar" fest zu machen.

Ostpakt zum Scheitern verurteilt.

Der in der Regel gutunterrichtete politische Mitarbeiter des „Daily Telegraph" meldet, Polen habe endgültig beschlossen, sich an dem osteuropäischen Pakt für gegenseitigen Beistand nicht zu beteiligen. Der Berichterstatter, dessen Informationen anscheinend teilweise aus polnischer Quelle stammen, berichtet ferner, die kleinen baltischen Länder hätten ihre Beteiligung von der Teilnahme Deutschlands und Polens abhängig gemacht. Es ist daher so gut wie gewiß, daß Estland, Lettland und Litauen unter den jetzigen Umständen ebenfalls die Vorschläge für diesen Pakt verwerfen werden, und diese Gewißheit wird noch erhöht durch die Genfer Meldung über den Abschluß des Balten-Paktes. Von den Teilnehmern, die in Aussicht genommen waren, bleiben also nur noch Frankreich, Sowjetrußland und die Tschechoslowakei übrig.

Die Streikenden plündern.

Zuspitzung im USA-Textilarbeiterstreik. — Ungewöhnliche Maßnahmen auf Rhode Island.

In der Fabrikstadt Woonsocket im Staate Rhode Island spitzt sich die Lage immer mehr zu. In den Morgenstunden des Donnerstag begann eine aus mehreren tausend Streikenden bestehende Menge, Läden und Fabrikgebäude zu plündern. Die Nationalgarde und die Polizei mußten erneut von der Schußwaffe Gebrauch machen, um sich der Streikenden zu erwehren. Dabei wurden einer der Streikenden erschossen und mehrere verwundet. Da die 200 in der Stadt eingesetzten Nationalgardisten gemeinsam mit der Polizei nicht in der Lage sind, die Ordnung in ausreichendem Maße aufrechtzuerhalten, wurde der Gouverneur ersucht, Bundestruppen zur Verstärkung anzufordern.

Im Zusammenhang mit dem Textilarbeiterstreik kam es an verschiedenen Stellen zu neuen ernsten Zusammenstößen. So mußten Nationalgardisten in Putnam (Connecticut) Arbeitswillige gegen die Angriffe von etwa 3000 Streikenden schützen. In Woonsocket (Rhode Island) versuchten 10 000 Streikende eine Fabrik zu stürmen. Die Nationalgarde begnügte sich zunächst, die Angreifer mit Tränengas zurückzuhalten. Als dieses jedoch verbraucht war, mußte die Nationalgarde von der Schußwaffe Gebrauch machen, um die Streikenden zu vertreiben.

Alles vergeblich.

Der Schlichtungsausschuß hat seine Bemühungen um einen Schiedsspruch im Textilarbeiterstreik aufgegeben. Der Ausschuß gibt folgende Verlautbarung aus: Trotz zweitägiger Bemühungen waren wir außerstande, von den Arbeitgebern die Zustimmung zur grundsätzlichen Annahme einer schiedsgerichtlichen Entscheidung oder einer ähnlichen Maßnahme zu erlangen.

Bereitstellung von Bundestruppen.

Der amerikanische Kriegsminister hat bekannt gegeben, daß angesichts der schweren Streikunruhen in Rhode Island 2000 Mann Bundestruppen bereitgestellt worden sind. Es handelt sich um die Ausführung einer Anweisung des Präsidenten Roosevelt.

Die Heranziehung des Bundesheeres ist ein immerhin unzewöhnlicher Schritt, da man im allgemeinen bei solchen Anlässen sich lediglich der Nationalgarde bedient. Die Entscheidung darüber, ob das Bundesheer tatsächlich eingesetzt werden soll, liegt nunmehr im Ermessen des Gouverneurs von Rhode Island. Dieser hat eine Reihe außergewöhnlicher Maßnahmen verfügt. Die Staatspolizei ist von ihm angewiesen worden, sämtliche bekannteren Kommunisten zu verhaften. Es soll untersucht werden, inwieweit sie bei den Unruhen die Hand im Spiele hatten. Da zur Bewachung der teilweise sehr weit auseinander liegenden Fabrikbetriebe die Nationalgarde stark verzettelt werden mußte, hat der Gouverneur ferner die Kriegsteilnehmerverbände aufgefordert, tausend Mann bereitzustellen, die bewaffnet und als Reserve der Nationalgarde benutzt werden sollen.

Schiedsgericht im englischen Kohlenstreik

Einer englischen Meldung zufolge haben die Zechenbesitzer von Südwales sich bereiterklärt, den Streik mit den Bergleuten über Löhne und Arbeitsbedingungen einem unabhängigen Schiedsgericht zu unterbreiten. Die Antwort der Vertreter der 130 000 beteiligten Bergleute ist noch nicht eingetroffen.

Tagesspiegel.

Ihr in Europa ....

Der in Bad Nauheim zur Kur weilende amerikanische Zeitungsverleger William Randolph Hearst, hatte vor dem Nürnberger Parteikongreß den Reichsleiter Alfred Rosenberg zu einer Unterredung nach Bad Nauheim geladen, in der Hearst die Frage, welchen allgemeinen Eindruck er von dem Deutschland Adolf Hitlers habe, wie folgt beantwortete:

Als ich vor drei Jahren in Deutschland weilte, herrschte größtes Durcheinander. Heute, unter Adolf Hitlers Staatsführung, ist Deutschland ein Land der Ordnung.

Das Ergebnis des über eine Reihe aktueller Fragen geführten Gespräches ist in einem nunmehr vom „Völkischen Beobachter" veröffentlichten Briefwechsel zusammengefaßt. Hearst erklärte, daß er, als der Weltkrieg ausbrach, sein Land vor der Teilnahme zu bewahren versucht habe. Niemand habe damals schwerere Kritik über sich ergehen lassen müssen, als er. „Viele der Besten unserer Jugend wurden getötet oder verstümmelt. Wir vergeudeten unseren Reichtum. Wir kamen tief in Schulden. Wir wurden von unseren Verbündeten betrogen, die ihren Verpflichtungen nachzukommen sich weigerten, und wir ernteten Haß für unsere frühere Bereitwilligkeit. Die meisten in den Vereinigten Staaten glauben jetzt, daß unser Land besser daran gewesen wäre, wenn es nicht in den Krieg gekommen wäre. Ich bin mir sicher, daß wir uns vom nächsten Krieg fernhalten werden. Ihr in Europa könnt den nächsten Krieg für Euch allein führen, und ich glaube nicht, daß dann viel von Europa übrig bleiben wird."

Es sollte ein Reich der Vereinigten Staaten von Europa geben, in welchem alle europäischen Völker in Frieden miteinander leben und nur bereit dazu, ihre abendländische Zivilisation zu verteidigen. . . .

In seiner Antwort sagte Rosenberg: Ich begrüße Ihre aufrechte Stellungnahme zur Frage des Ausbruchs des Weltkrieges und seiner Folgen. Europa ist tatsächlich durch den Unfrieden von Versailles in ein furchtbares Unglück gestürzt worden, aber ich glaube, daß Ihr großes Land an der Besserung der Zustände auf dem europäischen Kontinent ebenfalls mitwirken könnte. Was Deutschland betrifft, so kann die deutsche Nation noch nicht vergessen, daß sie einst, auf das Wort Ihres Präsidenten bauend, die Waffen niederlegte, und daß daraus später unter Verletzung der feierlichen Versprechungen durch andere die Unvernunft von Versailles siegreich wurde ...

Sogar unter Demütigungen.

Auch Donnerstag früh lag noch keine Antwort Sowjetrußlands zur Frage des Völkerbundseintritts in Genf vor. Es bestätigt sich, daß Litwinow die Entscheidung nach Moskau verlegt hat, wo das Polit-Bureau sich äußern und die Verantwortung übernehmen soll. Die Nachrichten darüber, wie sich Moskau endgültig verhalten werde, sind nicht ganz einheitlich, jedoch geht die überwiegende Meinung noch immer dahin, daß die Russen alles versuchen werden, um jetzt, selbst unter Demütigungen, in den Völkerbund zu kommen, und daß man sie von Paris aus in dieser Auffassung bestärke.

Stalin läßt Litwinow freie Hand

für die Eintrittsentscheidung.

Stalin hat dem Volkskommissar des Auswärtigen freie Hand gegeben, über die Eintrittsbedingungen den Umständen nach selbständig zu entscheiden. Man nimmt in Genf an, daß die größten Schwierigkeiten für den Eintritt Sowjetrußlands nunmehr als überwunden gelten können, und daß man jedenfalls spätestens bis Ende der Woche völlig klar sehen wird.

Das Neueste aus der Heimat

Was gibts in Altenbögge, Bönen, Heeren-Werwe, Nordbögge, Herringen, Wiescherhöfen, Flierich?

14. September 1934.

Schutz gegen Felddiebe

Altenbögge, 14. Sept. **Kartoffeldiebe** bei der Arbeit überrascht hat am Donnerstag ein Bauer aus der Gemeinde Altenbögge auf seinem Felde. Die Diebe, die sich beobachtet fühlten und bereits schon einen großen Teil Kartoffeln ausgemacht hatten, flohen unter Zurücklassung ihrer Beute. Die inzwischen benachrichtigte Gendarmerie nahm sofort die Ermittelungen auf. An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, daß zur Zeit der Kartoffelernte die Gendarmerie verstärkten Flurschutz einrichtet. Jeder, der auf dem Felde beim Stoppeln angetroffen wird, soll, wenn er nicht im Besitz eines von dem betr. Bauern ausgestellten Erlaubnisscheines ist, unnachsichtlich wegen Felddiebstahls zur Anzeige gebracht werden. Es liegt also im Interesse aller Volksgenossen, die auf den abgeernteten Feldern stoppen wollen, sich einen Schein von dem Besitzer des Ackers ausstellen zu lassen.

Altenbögge, 14. Sept. **Ein Wasserrohrbruch** größeren Ausmaßes ereignete sich am Mittwoch abend vor dem Lokal Timmering. Das verständigte Wasserwerk stellte jedoch fest, daß es sich um einen Rohrbruch der Zeche Königsborn handelt, die durch diese Leitung die Kolonie mit Wasser versorgt. Am Mittwoch früh wurden die Arbeiten bereits von der Bauabteilung der Zeche vorgenommen, die erst am späten Nachmittag beendet werden konnten.

Altenbögge, 14. Sept. **(Hollandkinder wieder daheim.)** Am Mittwoch vormittag fuhren unsere Hollandkinder heim. Vorbei waren die Wochen der Erholung. Daß manchem der Abschied schwer wurde, gab Beweis dafür, daß es den Kindern hier gut gefallen hatte. Eine Anzahl Pflegeeltern gab den kleinen Schützlingen das Geleit zum Bahnhof. Mit den besten Wünschen wurden die Kinder wieder auf die Heimreise geschickt und wie wir inzwischen erfuhren, sind sie alle wohlbehalten in ihrer Heimat angekommen.

Altenbögge, 14. Sept. **(Fahrraddiebstahl.)** In der Nacht zum Mittwoch statteten Diebe dem Bergmann F. Block, hier, Körnerstraße wohnhaft, einen Besuch ab. Sie erbrachen das Schloß und stahlen aus dem Stall ein guterhaltenes Herrenfahrrad, Marke Union, schwarzer Rahmenbau, gelbe Felgen, engl. Lenker, schwarze Schutzbleche. Leider konnten die Täter, die selbst das Stallschloß mitnahmen, unerkannt entkommen. Die Ausführung des Diebstahls gibt Anzeichen dafür, daß es sich bei den Dieben um diejenigen Personen handelt, die die vor Wochen erfolgten Fahrraddiebstähle ausführten. Zweckdienliche Angaben, die vertraulich behandelt werden, erbittet die Gendarmerie.

Altenbögge, 14. Sept. **(Vom Segelfliegen.)** Gewerbelehrer Danert-Bönen und Gewerbeoberlehrer Becker-Pelkum haben an einem Segelfliegerkursus teilgenommen und jetzt die erste, die A-Prüfung bestanden.

Von der Arbeit der Kinderreichen

Heeren, 14. Sept. Im Lokal Brumberg fand am Mittwoch abend die Versammlung der Kinderreichen von Heeren-Werwe unter der Leitung des Geschäftsführers Lehrer Kirchhoff statt. Zur Aufnahme meldeten sich 16 kinderreiche Familien, womit sich die Mitgliederzahl auf 45 erhöht hat. Die nächste Versammlung wurde auf den 10. Oktober festgelegt. Von der hiesigen Ortsgruppe nehmen 8 Mitglieder an der Kundgebung in Iserlohn teil. Die Kinderreichen sind auf Anordnung der Regierung von den Behörden bevorzugt zu behandeln. Auskunft wird gegeben über die Errichtung von Heimstätten. Wer bei der Errichtung der Bauten selbst mitarbeitet, kann sich hierdurch einen Teil abverdienen. Die in Frage kommenden Interessenten werden demnächst eine Besichtigungsfahrt nach Unna unternehmen, wo die Arbeiten zum Bau von Eigenheimen schon vorangeschritten sind. Außerdem können erwerbslose Kinderreiche im Osten Deutschlands oder auch in Westfalen siedeln. Eigenkapital ist hierfür nicht erforderlich. Betreffs Bezug von Kleidungsstücken zu äußerst billigen Preisen werden demnächst weitere Mitteilungen erfolgen, da augenblicklich die Bestände aufgebraucht sind. Bedürftige kinderreiche Familien können im Laufe der nächsten Zeit mit Betten beliefert werden. Die in Frage kommenden Mitglieder wollen ein Gesuch mit Angabe von Gründen, Alter und Geschlecht der Kinder beim Geschäftsführer Kirchhoff schriftlich einreichen, der diese an die NSV. weiterleitet. Zum Schluß gab Ortsgruppenleiter Pg. Niehage noch kurze Schilderungen vom Reichsparteitag in Nürnberg.

„Hinter dem Stacheldraht"

Heeren, 14. Sept. Der Ortsgruppe Heeren-Werwe der NSK. ist es gelungen, das gesamte Ausstellungsmaterial des Gaues Süd-West-Deutschland der ehemaligen Kriegsgefangenen für eine Ausstellung in unserer Gemeinde zu sichern. Am Samstag nachmittag wurde die Eröffnung vorgenommen. In dem geschmückten kleinen Saal der Gastwirtschaft Jürgens konnte der Ortsgruppenführer der NSK., Kamerad Ferd. Potthoff, eine Reihe von Gästen begrüßen. Lehrer Rickert-Massen sprach über das bittere Los der Kriegsgefangenen. Der Redner schilderte den nach der Gefangennahme einsetzenden Kampf ohne Waffen. Um jedes einzelne mußten die Kriegsgefangenen kämpfen, da die Feindstaaten nur Haß kannten. Hier hat sich die Lagergemeinschaft, die Volksgemeinschaft, herausgebildet. In der Gefangenschaft kam die Liebe zu Heimat und Volkstum so recht zum Durchbruch. Daß das Nichtstun schlimmer als alles andere war, haben die Kriegsgefangenen bald erkannt und so setzte bald in den einzelnen Lagern eine rege Tätigkeit ein. Aus fast wertlosen Sachen, Holz, Eisen usw. sind große Werte geschaffen worden, wovon die Ausstellung einen kleinen Ausschnitt zeigt. Hier unterscheidet man drei Abteilungen, „Frankreich, England, Rußland". Man sieht zunächst selbstgezimmerte Instrumente, die den Gefangenen in den Lagern so manche Stunde Vergessen gaben; Handschnitzereien, die alle mit dem Taschenmesser hergestellt wurden, Malereien, als Farbe diente Kreide, Ruß und Grasmilch, dann weiter Oelbilder, die auf Sackleinen gemalt wurden. Man sah Lagerzeitungen, Blumenvasen aus Kartuschen, Feuerzeuge, Ringe aus Geldstücken, kleine Blumenkörbchen aus den Kernen von Johannisbrot, geschnitzte Handstöcke aus Marokko, Pantoffeln aus Brotteig geknetet, russisches Geld, Pässe und Ausweise aus der Zeit der roten, weißen und grünen Armee. Weiter zahlreiche Photos aus den verschiedensten Lagern. Wir finden aber auch unter den zahlreichen Photos Aufnahmen von den glücklichen Kameraden, die endlich nach jahrelanger Gefangenschaft in die Heimat zurückkehren konnten. Zwischen all den zahlreichen Gegenständen leuchten die Bilder der Schwester Elsa Brandström und des Bundesführers, Freiherrn von Lersner, hervor. So gibt die Ausstellung ein eindrucksvolles Bild von dem Leben der Kriegsgefangenen hinter dem Stacheldraht wieder. Sie hat jedem etwas zu sagen, ob er Soldat gewesen ist oder nicht.

Heeren-Werwe, 14. Sept. **(Volks-Abend.)** Am Sonntag veranstaltet die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" im Lokal Jürgens in Heeren unter Mitwirkung des Mandolinen- und Guitarrenklubs-Heeren einen Volksabend. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten, daß es jedem Volksgenossen möglich ist, diese Veranstaltung zu besuchen. Für ein abwechslungsreiches Programm ist gesorgt.

Die Ehefrau erschlagen

Täter stellt sich der Polizei.

Bergkamen, 14. Sept. Gestern abend um 6,20 Uhr kam der seit längerer Zeit erwerbslose Bergmann Albert Schenkmann von hier in die Wohnung des Amtsinspektors Mehlhoff und erklärte: Ich will verhaftet werden. Ich habe meine Frau mit dem Beil erschlagen. Auf die Frage, ob die Frau tot wäre, sagte Schenkmann, das solle wohl sein. Sch. machte einen nervös-erregten Eindruck und erklärte weiter, daß er kein dummer Junge sei, er wäre das Leben leid. Dabei überreichte Sch. dem Amtsinspektor die Schlüssel von seiner in der Freiligrathstraße 32 an der Siedlung am „Kiwit" gelegenen Wohnung. Die Polizei stellte dann sofort fest, daß die Angaben des Sch. stimmten. Der 1892 in Wickede geb. Sch. hatte seine um zehn Jahre ältere Ehefrau Wradislawa Schenkmann mit drei Schlägen den Schädel zertrümmert. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein. Die Schläge wurden mit der stumpfen Schlagseite geführt. Sch. lebte mit der Frau seit 1920 in zweiter Ehe. Die Ehe scheint nicht gerade glücklich gewesen zu sein. Nach der Tat schloß Sch. seine Wohnung ab und fuhr mit seinem Fahrrad zur Amtsnebenstelle, wo er in der Wohnung des Amtsinspektors Mehlhoff obige Aussagen machte. Das zur Tat benutzte Beil, ein sogen. Bergmannsbeil, mit einem Knopf auf der stumpfen Seite, wurde im Schlafzimmer vorgefunden. Der Täter wurde darauf von dem Gendarmerie-Wachtmeister Manß verhaftet und heute morgen in das Kamener Amtsgericht überführt.

Polizeihundeprüfung in Bergkamen

Bergkamen, 13. Sept. Auf dem Uebungsplatz in der Nähe der Schachtanlage Grimberg fand am Sonntag die diesjährige Polizeihundprüfung der Ortsgruppe Bergkamen im 1. Deutschen Polizeihundverein statt, die sicher als wohlgelungen bezeichnet werden kann. Die Uebungen waren getrennt in Polizeihundklasse und Schutzhundklasse. Kampfrichter waren die Herren Schmidt-Dortmund und Vollmerg-Hamm. Im Anschluß an die Prüfungen fand im Lokal Wellhausen eine besondere Feier statt. Bei dieser Gelegenheit konnte dem Führer der Ortsfachgruppe Bergkamen Hermann Trespenberg in Anerkennung für seine bisher geleisteten Dienste im Interesse des Polizeihundvereins, die goldene Ehrennadel überreicht werden. Nachfolgend die Ergebnisse: Polizeihundklasse: 1. Boxer, Besitzer und Führer Gehle-Werne a. d. L., vorzüglich, 285 Punkte, außerdem den Führerpreis und die bronzene Medaille des PHV.; 2. Alk von Morsbach, Bes. und Führer Gerhard Meier-Hamm, vorzüglich, 283 P.; Arco Reimann, Bes. und Führer Bülhoff-Werne, vorzüglich, 283 P.; 4. Bodo Fischer, Bes. und Führer Heimann-Werne a. L., vorzüglich, 274 P.; 5. Eros vom Haarstrang, Bes. Dr. Poehlein-Unna, Führer Zur Mühlen-Unna, vorzüglich, 271 P., und bronzene Medaille des PHV.; 6. Baldy Rühl, Bes. und Führer Rühl-Heil, sehr gut, 261 P.; Cito Fischer, Bes. und Führer Fischer-Bergkamen, sehr gut, 243 P. Schutzhundklasse: 1. Roland, Bes. Löcke-Oberaden, Führer Rühl-Heil, gut, 166 P.; 2. Lux, Bes. Trippe-Bergkamen, Führer Edelbrauk-Massen, gut, 164 P.; 3. Adolf von Torks, Bes. Josef Lückefeld-Altenbögge, Führer Zwerschke-Bönen, gut, 152 Punkte. Zum Schluß der Prüfungen fand noch eine Vorführung eines Schutzhundes statt, wobei die gute Arbeit des Hundes bei einem Ueberfall auf einen Kassenbeamten gezeigt wurde.

Wiescherhöfen, 14. Sept. Die evangelische Frauenhilfe Wiescherhöfen besuchte am Mittwoch nachmittag die Waldbühne in Heeßen, um dem Spiel „Genoveva" beizuwohnen. Das Spiel hat bei den Frauen einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Am Abend fuhr die Frauenhilfe wieder mit Autobussen zurück.

Die Generallinie der kommunalen Finanzpolitik

Haushaltungsausgleich und Entschuldung

Der Finanzausschuß des Deutschen Gemeindetages hat sich letzthin, wie durch einen Bericht im „Gemeindetag" bekannt wird, eingehend mit der Generallinie der kommunalen Finanzpolitik im Hinblick auf die gemeindliche Finanzlage befaßt.

In den Beratungen kam einmütig zum Ausdruck, daß die Entwicklung der Finanzlage der Gemeinden in den nächsten Jahren nicht zu übersehen und daß deshalb bei den kommunalen Finanzentscheidungen der nächsten Zeit äußerste Vorsicht geboten sei. Steuersenkungen z. B. bei der Vergnügungssteuer oder der Verzicht einer Gemeinde auf eine bestimmte Steuerart, z. B. die Gemeindegetränkesteuer, kommen nach der einmütigen Auffassung des Finanzausschusses des Deutschen Gemeindetages nur dann in Frage, wenn dadurch keine neuen Haushaltsfehlbeträge entstehen. Die im Laufe des Jahres 1934 durch den Rückgang der Reichswohlfahrtshilfe eingetretene Verschlechterung wird nicht an allen Stellen durch die erfreuliche Entwicklung des Steueraufkommens ausgeglichen. Die Jahresabschlüsse der Gemeinden am Ende des Rechnungsjahres 1934 werden nicht überall so günstig sein wie die des Jahres 1933.

Der Finanzausschuß war der Auffassung, daß die Finanzpolitik aller Gemeinden sich in den nächsten Jahren nächst der Sicherung des Haushaltsausgleichs in erster Linie auf eine Entschuldung zu richten hat. Diese Entschuldung, die die erleichternden Wirkungen der Umschuldung auf den Gemeindehaushalt noch erweitern soll, ist eine wesentliche Voraussetzung für den Neuaufbau des Kommunalkredites. Die Entschuldungsaktion ist in nicht unbeträchtlichem Umfange in Preußen bereits dadurch eingeleitet worden, daß die Gemeinden die ihnen anläßlich der außerordentlichen nachträglichen Ueberweisungssteuerausschüttung zufließenden Umschuldungsbriefe zur Abdeckung ihrer Zahlungsrückstände bei den Gemeindeverbänden und darüber hinaus zur verstärkten Tilgung ihrer Schulden beim Umschuldungsverband deutscher Gemeinden verwenden müssen. Die Bemühungen der für die gemeindliche Finanzpolitik verantwortlichen Gemeindeleiter sollten sich deshalb in allen Gemeinden mit ausgeglichenem Haushalt schon jetzt auf die verstärkte Bildung von Tilgungsrücklagen erstrecken.

Diese einmütige Stellungnahme des Finanzausschusses des Deutschen Gemeindetages stimmt in allen Teilen mit den Grundsätzen überein, die der Reichsminister der Finanzen seinerzeit vor dem Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages über die Finanzgebarung des Reiches und der Länder aufgestellt hat.

Das Bild unserer Städte.

Der Mensch gewöhnt sich zwar an manches im Leben, aber diejenigen unter uns, die sich einen Rest von Stilgefühl bewahrt hatten, waren eigentlich täglich neu entsetzt über die Fülle von Geschmacklosigkeit, die beim Bau unserer modernen Städte Pate gestanden hat. Wir wollen gewiß nicht ungerecht sein. Als es in den Jahrzehnten der deutschen Industrialisierung erforderlich wurde, Hunderttausenden und Millionen von Menschen in der Nähe der aus dem Erdboden schießenden neuen Arbeitsstätten Wohnungen zu verschaffen, da mußte schnell gehandelt werden. Der kapitalistisch-liberalistische Staat tat dies auf seine Weise, d. h. er tat nichts und überließ das Geschäft der Bereitstellung von Wohnraum der privaten Wirtschaft, die auf diesem Gebiete leider nur allzu sehr zur privaten Spekulation wurde. Hinzu kam, daß die Errungenschaften der modernen Technik auf dem Gebiete der Wohnungsausgestaltung damals erst in den Anfängen vorhanden war. Nicht einmal die Benutzung des Leucht- und Kochgases war allgemein verbreitet, von elektrischer Beleuchtung, Kanalisation und ähnlichen Annehmlichkeiten der modernen Zivilisation ganz zu schweigen. Außerdem fehlte es an schnellen Verkehrsmitteln, so daß schon dadurch die Gebäude in die Höhe getrieben und außerordentlich eng belegt wurden. Denn man konnte es den bis zu zwölf Stunden beschäftigten Industriearbeitern nicht zumuten, nun auch noch lange An- und Abmärsche zur Arbeitsstelle zu bewerkstelligen.

Aus allen diesen Tatsachen ergaben sich die bekannten sozialen und hygienischen Schäden der Großstadtwohnungen, die Schäden, die die Abneigung gegen die sogenannten Mietskasernen begründet haben. Hinzu aber kam ein Weiteres. Das äußere Bild unserer Städte wurde, vorsichtig ausgedrückt, durch die massenhaft entstehenden Neubauten nicht gerade verschönt. In vielen Fällen kamen die Stadtverwaltungen noch gerade zurecht, um wenigstens die Planung in geordnete Bahnen zu leiten. Was der Einzelne mit seinem Grundstück machte, das war aber der Oeffentlichkeit ziemlich gleichgültig, wofern er nur die baupolizeilichen Vorschriften inne hielt. In die geheiligte Sphäre der sogenannten individuellen Freiheit glaubte der liberalistische Staat nicht eingreifen zu dürfen, und so entstanden in unseren großen Städten die geradezu scheußlichen Straßenbilder, die uns die Häusererbauer der achtziger und neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bescheert haben. Erst viel später, nachdem das Unglück schon geschehen war, besann man sich darauf, wenigstens das Notdürftigste gegen die Verschandelung unserer Straßenbilder zu tun. Die Folgen des Geschehenen aber waren nicht mehr wegzuwischen. Abgesehen von den Geschmacklosigkeiten bei der äußeren Ausstattung der Häuser, wo der Stuckgeist wahre Orgien feierte, ist es für den ästhetisch empfindenden Menschen ein unerträglicher Anblick, die Reihenhäuser in unseren Großstadtstraßen ohne jede äußere Uebereinstimmung und Angleichung nebeneinander zu sehen. Einzelhäuser sind Individualitäten, die nach den besonderen Bedürfnissen ihres Inhabers ausgestaltet werden können. Bei Reihenhäusern muß dagegen eine gewisse Baudisziplin walten, wenn nicht der ästhetische Eindruck gänzlich verloren gehen soll. Daran hat man früher überhaupt nicht gedacht.

Man kann über die Bautätigkeit der Nachkriegszeit in qualitativer, finanzieller und organisatorischer Hinsicht denken wie man will, auf jeden Fall sind dadurch Straßenzüge geschaffen worden, die bei aller Einfachheit der Bauweise doch einen gewissen ästhetisch befriedigenden Eindruck hervorrufen, weil eben die Einheitlichkeit besser gewahrt wurde. Im nationalsozialistischen Staat ist es eine Selbstverständlichkeit, daß die berechtigten Interessen der Allgemeinheit dem Willen des Einzelnen vorangehen und daß infolgedessen der einzelne Bauunternehmer und Eigentümer nicht mehr das Recht haben kann, nach seinem Gutdünken eine ganze Straße zu verschandeln.

Wir lassen dahingestellt, welche Bahnen die deutsche Bauwirtschaft schließlich einschlagen wird. Wir wissen andererseits, daß man aus wirtschaftlichen Gründen erst ganz allmählich, nachdem nämlich die investierten Kapitalien einigermaßen amortisiert sind, daran gehen kann, die genannten unerfreulichen Erscheinungen zu beseitigen, zumal ja eine ganze Reihe von Gründen für eine sinnvolle Auflockerung der allzu engen Bauweise unserer Großstadt spricht. Aber wir wissen schließlich auch, daß der nationalsozialistische Staat eine neue Baugesinnung erzeugen wird, die dazu berufen sein wird, Zeugnis von dem echten kulturellen Willen dieses Zeitalters abzulegen. Genau so wie die Bauweise der Gründerzeit und der folgenden Jahrzehnte der Ausdruck einer niedergehenden Kultur war, genau so soll es einmal dahin kommen, daß die Baudenkmäler und die Bauweise unserer Zeit als der Beginn der Umkehr und der inneren Besinnung gewertet wird, im Großen wie im Kleinen. Jede Zeit wird nämlich zuletzt in der Geschichte nach ihrer Baugesinnung eingeschätzt.

Keine neuen Schulbücher.

Für das kommende Schuljahr.

Reichsunterrichtsminister Rust stellt in einem Erlaß fest, daß sich die Neueinführung von Schulbüchern für das Schuljahr 1935/36 jetzt nicht mehr ermöglichen lasse, da für die Neuschaffung von Schulbüchern von den Verlegern eine längere Vorbereitungszeit gebraucht werde. Eine Ausnahme bilden lediglich das Volksschul-Lesebuch für das 5. und 6. Schuljahr und die Fibel, weil die Vorarbeiten zur Einführung getroffen sind. Alle übrigen Schulbücher mit den Ergänzungsschriften müssen, wie im Schuljahr 1934/35, beibehalten werden. Auch für Geschichtsbücher ist im allgemeinen der Weitergebrauch für das nächste Schuljahr notwendig. Der Minister ist aber damit einverstanden, daß Geschichtsbücher, deren Herstellung schon weit gefördert ist, ihm demnächst zur Prüfung vorgelegt werden, da auf diesem Gebiet die Einführung neuer Bücher besonders dringlich erscheine.

Schulfeiern am Reformationsfest.

Zum 400. Jahrestag der Vollendung der Bibelübersetzung.

Reichsminister Rust hat zur 400. Wiederkehr des Jahres der Bibelübersetzung durch Dr. Martin Luther folgenden Erlaß herausgegeben: Vor 400 Jahren hat Martin Luther seine Bibelübersetzung vollendet. Angesichts der großen Bedeutung, die diese Tat für die religiöse und sprachliche Entwicklung des deutschen Volkes gehabt hat, ordne ich an, daß für alle evangelischen Schüler des Reiches anläßlich des diesjährigen Reformationsfestes diese Tatsache in Feierstunden oder in den betreffenden Unterrichtsfächern gebührend gewürdigt wird.

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Freitag, den 14. September 1934.

Die Bürgersteuer.

Kein Fortfall. — Ein Gutachten des Steuerausschusses der Rechtsakademie.

Der große Reinhardtsche Reformplan vom 26. Juni 1934 hatte einen Einbau der Bürgersteuer in den Einkommensteuertarif vorgesehen. Reinhardt hatte dabei und hat auch später schon betont, daß über die Art und Weise dieser Aenderung noch eingehend zu beraten sein werde. In einer Sitzung des Finanz- und Steuerrechtsausschusses der Akademie für deutsches Recht wurde die Frage der Umgliederung der Bürgersteuer behandelt.

Der Ausschuß ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, 1. daß die Gemeinden auf das Aufkommen an Bürgersteuer nicht verzichten können, 2. daß eine Verteilung des Einkommensteuer-Mehraufkommens aus dem Einbau der Bürgersteuer in den Einkommensteuertarif nicht als Ausgleich für den Verlust eines solchen beweglichen Einnahmepostens, wie ihn die Bürgersteuer darstelle, anzusehen sei, und 3. daß den Gemeinden mit der Bürgersteuer ein Mittel im Kampf um die Verminderung der Arbeitslosigkeit genommen würde.

Der Finanz- und Steuerrechtsausschuß ist der Ansicht, daß die Bürgersteuer nicht durch eine neue gemeindliche Personalsteuer abgelöst werden sollte. Wird danach die Bürgersteuer auch bleiben, so ist jedoch, wie Staatssekretär Reinhardt ausgeführt hat, unmöglich, der Beibehaltung in ihrer bisherigen Form, d. h. insbesondere ohne Berücksichtigung des Familienstandes, zuzustimmen. Nur, wenn die Bürgersteuer aus einer Kopfsteuer zu einer Art gemeindlicher Einkommensteuer würde, würde ihr Fortbestehen verantwortet werden können.

Steuerminderung nach dem Familienstand.

Hiernach steht zu erwarten, daß die Bürgersteuer im Rahmen der Reform eine entsprechende Neugestaltung erfährt. Staatssekretär Reinhardt hat hierfür auch bereits Vorschläge gemacht. Der Grundbetrag von 3 RM. für die einkommensteuerfreien Personen, von 6 RM für die Einkommensempfänger bis zu 4500 RM jährlich usw. würde um 2 RM für jedes minderjährige Kind oder um 1 RM für das erste und um je 2 RM für jedes weitere minderjährige Kind vermindert werden müssen, mit dem Ergebnis, daß Einkommensempfänger innerhalb der Grenze des einkommensteuerfreien Betrages bei zwei Kindern, Einkommensempfänger bis zu 4500 RM Jahreseinkommen bei vier und mehr Kindern bürgersteuerfrei sein würden. Ein Ausfall, der sich aus der Berücksichtigung des Familienstandes und aus der Einfügung einer Einkommensstufe von etwa 3000 RM ergeben würde, würde, soweit die Haushaltslage der Gemeinden diesen Ausfall noch nicht vertragen sollte, durch Erhöhung des Hundertsatzes, nach dem die Gemeinde die Bürgersteuer erhebt, gedeckt werden müssen."

Die Rüstungsindustrie am Pranger.

Revolutionen und Kriege erwünscht. — Das große Geschäft.

Das amerikanische Senatskomitee „zur Untersuchung des Waffenhandels und der Waffenfabrikation" hat unter der Führung des Senators Nye sich außerordentliche Verdienste um die Aufdeckung gewisser Zusammenhänge erworben, die auf die Praktiken der Rüstungsinteressenten aller Länder ein sehr übles Licht werfen. Es mag dahingestellt bleiben, ob diese Enthüllungen gerade jetzt aus inneramerikanischen Gründen erfolgt sind, nämlich um den Gegnern der Regierung Roosevelt den Wind aus den Segeln zu nehmen. Denn die Hauptbeschuldigten dieses Skandales sind Männer des verflossenen republikanischen Regierungssystems in den Vereinigten Staaten. Die jetzt herrschenden Demokraten können sich also nichts Besseres wünschen, als diese Entdeckungen, mit denen sie jede innenpolitische Agitation gegen das System Roosevelt einfach totschlagen. Der Beweggrund dieser Enthüllungen ist aber unerheblich gegenüber der Tatsache, daß hier der Finger in eine schlimme Wunde gelegt worden ist.

In der Welt gibt es in der Tat eine internationale Rüstungsindustrie. Sie ist im Geheimen organisiert, um die Profite der Kanonen- und Flugzeugfabrikanten zu sichern. Der Präsident der amerikanischen Electric Boat Company gab offen zu, daß zwischen seiner Firma und der englischen Rüstungsfirma Vickers — Armstrong ein Abkommen bestehe, durch das das gesamte Unterseebootgeschäft in der Welt aufgeteilt wird. Die amerikanische Firma ist an dem Geschäft der englischen Rüstungsfirma teils direkt, teils indirekt prozentual beteiligt. Ebenso besteht eine kapitalistische Verbindung mit den Waffenfabriken in Holland, Spanien, aber auch in Australien und Japan.

So ist es gekommen, daß ungeachtet der starken politischen Spannungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Japan durch diese Rüstungsinternationale die amerikanische Electric Boat Company an dem japanischen Unterseegeschäft heftig verdiente.

So etwas nennt man großzügig. Diesen Rüstungsfabrikanten ist es gänzlich gleichgültig, für wen irgendwelche Waffen geliefert werden, und ob sie auch einmal auf die eigenen Landsleute abgefeuert werden können, die Hauptsache ist, es wird dabei verdient, und die Dividenden klettern.

Manchmal hat man sich auch schon darüber gewundert, daß der Krieg in Südamerika zwischen Bolivien und Paraguay so lange dauerte. Auch hier ist die international kartellierte Rüstungsindustrie die Hauptschuldige.

Der amerikanische Senator Nye will beweisen, daß die Heere Boliviens und Paraguays von denselben Waffenfabriken immer wieder beliefert worden sind, ja daß überhaupt diese Rüstungsindustrie an Kriegen und Revolutionen das größte Interesse hat, weil alsdann „Hochkonjunktur" ist. So konnte es auch geschehen, daß alle Bemühungen um eine Vermittlung im Gran Chaco-Streit durch die Intrigen der Waffenfabriken vereitelt worden sind.

Es ist schon oberflächlich bekannt, daß die Rüstungsindustrie sich einen erheblichen Einfluß auf den Gang der politischen Ereignisse zu sichern gewußt hat. Wir brauchen in diesem Zusammenhang nur an die korruptive Tätigkeit des französischen Comité des forges zu erinnern. Besonders in parlamentarisch regierten Ländern bietet sich unschwer der Anlaßpunkt für derartige Versuche. In dem amerikanischen Untersuchungsausschuß ist jetzt herausgekommen, daß bei den letzten politischen Wahlen zwei Vertrauensleute der Electric Boat Company in den Geschäftsordnungsausschuß des Repräsentantenhauses hineingekommen sind und dort erfolgreich für die Bewilligung von Rüstungskrediten Stimmung gemacht haben.

Als der führende „Kopf" der internationalen Rüstungsindustrie wird der Jude Basil Zaharoff bezeichnet. Er stammt aus Kleinasien und hat sich schon frühzeitig das Waffengeschäft als Betätigungsgebiet ausgesucht. Seine damalige Wahlheimat war Griechenland, und hier hatte er Gelegenheit, außerordentlich schnell zu viel Geld zu gelangen, sodaß er schon vor einem Menschenalter ein außerordentlich wohlhabender und einflußreicher Rüstungsindustrieller war. Dieser Mann hat skrupellos mit ungeheuren Bestechungsgeldern gearbeitet und sich dadurch die Türen zu zahlreichen Regierungen geöffnet. Er wußte auch, wo in den einzelnen Ländern die korrumpierten Persönlichkeiten saßen, mit denen man derartige Geschäfte machen konnte. So hat er der Electric Boat Company für Frankreich den Rat gegeben, sich an den Sohn Clemenceaus zu wenden, der die Sache schon machen werde. Der Sohn eines früheren peruanischen Präsidenten erhielt als Schmiergeld 40000 Dollar zugesichert, wenn er in seinem Lande den Ankauf von zwei Unterseebooten vermittelte. Man sieht, die Herren ließen es sich überall etwas kosten — und die Staaten bezahlten ungeheure Preise.

Wenn in England mit der gleichen Gründlichkeit diesen Schiebungen nachgegangen wird, wird man vielleicht noch genauer erfahren, wo die Interessenten der Rüstungen und der ewigen Völkerverhetzung beheimatet sind.

Tagesbefehl an die SA.

Die NSK meldet: Der Chef des Stabes, Lutze, hat folgenden Tagesbefehl an die SA erlassen:

Nach den erhebenden Tagen von Nürnberg danke ich allen SA-Führern und -Männern vor allem aber auch dem Aufmarschstab und Feldjägerkommando für ihre Leistung und Hingabe.

Nürnberg war die Konzentration unseres Willens und Glaubens, eine unvergleichbare Demonstrierung des geeinten nationalsozialistischen Deutschlands.

Darüber hinaus aber waren die Tage von Nürnberg Beweis u. Zeugnis für die Disziplin, den Opfergeist und die prächtige Dienstauffassung der SA. Sie hat ihre Leistung gezeigt beim Appell, den beiden großen Märschen, draußen im Zeltlager und bei den Fahrten in die Stadt der Parteitage. Besondere Anerkennung verdient diese Leistung, weil organisatorisch umfangreiche Vorarbeiten in kürzester Zeit infolge der Ereignisse des 30. Juni vollbracht werden mußten und der neue Stab erst wenige Wochen in Tätigkeit steht.

Wie in Nürnberg die SA Schulter an Schulter stand und marschierte mit den übrigen Organisationen der Partei, so wollen wir in gleicher Kraft und Hingabe, im gleichen Willen und gleicher Disziplin die Aufgabe lösen für die Zukunft, unsere Körper stählen in Sport und Märschen, unsere Seele und unsere Herzen und unsere Gedanken aber schulen im Geiste des Nationalsozialismus.

Wir wollen und müssen in unserer SA vorbildlich werden und bleiben für unseres ganzen deutschen Volkes Söhne.

gez. Lutze, Chef des Stabes.

Für die nächste Revolution.

Wie aus Oviedo gemeldet wird, wurde an der spanischen Nordküste ein umfangreicher Schmuggel mit Infanteriepatronen aufgedeckt, die in der staatlichen Waffenfabrik in Oviedo hergestellt werden. Die Polizei beschlagnahmte 100000 Patronen und verhaftete 26 Personen. Bei den Verhafteten handelt es sich ausschließlich um Marxisten. Wie verlautet, sollen in die Angelegenheit auch der marxistische frühere Minister Prieto und zwei marxistische Abgeordnete verwickelt sein.

Unser neuer Roman!

„Ihre Romane, in ihrer unübertrefflichen Reinheit, mit den hervorragend schönen Schlußakkorden, sind immer so fesselnd und spannend, daß ich Ihnen herzlichst danken möchte für daß Gute und Schöne, was Sie uns aus Ihrer Seele geben...." schreibt eine Leserin an die Autorin unseres neuen Romanes

Die Liebe ist die größte Macht.

Anny von Panhuys ist unseren Lesern keine Unbekannte, ihr letzter Roman wurde mit sehr viel Freude aufgenommen, und ihr neues Werk, mit dessen Abdruck wir in der heutigen Nr. beginnen, ist geschaffen, ihre Beliebtheit noch zu vergrößern.

Das Geheimnis des alten Kantonesen.

Schatz nach 50 Jahren gefunden. — Dumme Tochter, kluger Enkel.

Ein halbes Jahrhundert nach dem Tode des alten John Tsin-Fung erkennt man in Kanton, daß man ihm sehr Unrecht getan hat. Man hielt, als man nach seinem Tode kein Vermögen vorfand, den alten gar so früh und viel mehr als die anderen Kantonesen europäisierten Tsin-Fung einfach für einen Verschwender, für einen Aufschneider, für einen Betrüger geradezu. Hatte er sich nicht bis zuletzt als reicher Mann ausgegeben? Nichts blieb zurück. Kaum, daß die Tochter das Begräbnis bezahlen konnte.

Nun war die Sache freilich so, daß John Tsin-Fung, als er sein Ende nahen fühlte, seiner Tochter eine Rolle übergab und ihr bedeutete, daß diese Rolle ihr Glück enthalte. Sie möge sie recht genau studieren.

Als die Tochter die Rolle öffnete, fand sie darauf aufgezeichnet einige fromme Sprüche und eine Anzahl frommer Lehren. Sie war aber dadurch, daß kein Geld hinterlassen war, so niedergedrückt und fühlte sich einer solchen Bedrängnis ausgesetzt, daß sie wirklich keine Zeit mehr auf die Lektüre dieser Rolle verwandte, sondern sich einem Broterwerb zuwandte. Dabei hätte ein wenig mehr Mühe ihr rasch verraten, daß der Vater wirklich recht hatte. Doch ehe das jemand merkte, vergingen fünfzig Jahre. Die Tochter hatte sich längst verheiratet, hatte selbst Kinder, die ihrerseits schon wieder Söhne und Töchter hatten. Einmal erzählte die Großmutter, also die Tochter des Kantonesen John Tsin-Fung, von dem Urahn, der so sehr weise gewesen sei. Er sei so weise gewesen, daß sein ganzes Vermögen sich nachher in kluge Sprüche aufgelöst habe.

Einer der Enkelsöhne erkundigte sich nach dem Inhalt dieser Sprüche. Daraufhin wühlte die Großmutter jene Rolle hervor, die ihr der Vater einst gegeben hatte. Der Enkel studierte nun die Sprüche sehr eingehend, merkte aber auch, daß die Rolle aus zwei übereinandergenähten Pergamenten bestand. Er trennte die Pergamente vorsichtig auseinander und fand darin einen Plan.

Es handelte sich zweifelsohne um einen Lageplan, den man freilich im heutigen, stark verbauten und umgebauten Kanton kaum mehr ausdeuten konnte. Die Neugierde des Enkels war aber geweckt. Ueber einen alten Grundstückmakler, der noch alte Stadtpläne aus dem Besitz seiner Ahnen erbte, erhielt er endlich eine Karte, mit deren Hilfe er weiterkam.

Die verschiedenen Zeichen führten ihn zur Stadtgrenze, wo diese damals, vor 50 Jahren, lag. Hier stand — freilich jetzt eingekeilt zwischen anderen Gebäuden — ein alter Tempel, den abzubrechen man sich aus Pietät gescheut hatte.

Freilich war der Tempel geschlossen. Unterstützt von einem Studienkollegen drang nun eines Nachts der Urenkel des John Tsin-Fung in den Tempel ein, um hier an Hand des Planes weiterzusuchen.

Nach vier Stunden wurden die Mühen gelohnt. Unter einem großen Fliesenstein, den sie heben mußten, fanden sie ein Gefäß, das mit altem chinesischem Gold gefüllt war. Sie hatten Mühe, mit dem Topf voll Gold wieder aus dem Tempel hinauszugelangen, nachdem sie alle Spuren beseitigt hatten.

Die Nachricht von dem Erbfund blieb natürlich nicht geheim. Die Stadtverwaltung erkundigte sich nach der Richtigkeit. Die Steuerbehörden sprachen vor. Aber auch der Grundstückbesitzer, dem das Gebiet gehörte, auf dem der Tempel jetzt stand, versuchte auf dem prozessualen Wege einen Anteil an dem auf seinem Grundstück gefundenen Schatz zu sichern. Diese Bemühungen hat freilich die Regierung zurückgewiesen.

Aber — im Laufe der folgenden Nächte sind andere Schatzgräber in den Tempel eingedrungen und haben nach und nach alle Fliesen aufgebrochen, in der Annahme, daß dort, wo dieser Schatz liege, auch andere Schätze verborgen liegen könnten.

Schmugglerflugzeuge oder Täuschung?

Im Laufe von genau zwölf Monaten sind an der englischen und französischen Kanalküste nicht weniger als 5 große Flugzeugkatastrophen bei den Behörden angemeldet worden. Augenzeugen schilderten die Vorgänge, machten genaue Angaben darüber, wann und wo sie die Flugzeuge hatten abstürzen sehen — und dennoch mußte man nach langen und mit allen Mitteln unternommenen Ermittlungen feststellen, daß die Flugzeugabstürze überhaupt nie stattgefunden hatten. Jedenfalls wurden weder auf französischen oder englischen oder anderen europäischen Flugplätzen um die genannte Zeit Maschinen vermißt oder erwartet. Nie fing man ein SOS-Zeichen auf, obwohl die Kanalmaschinen doch alle Funkausrüstung an Bord haben.

Da aber die Augenzeugen, die sich meldeten, zum großen Teil sehr seriöse Personen ohne geistige Störungen oder zur Zeit der Meldung feststellbare Zeichen von Trunkenheit waren, interessierte man die Psychiatrie für diese seltsamen Vorgänge.

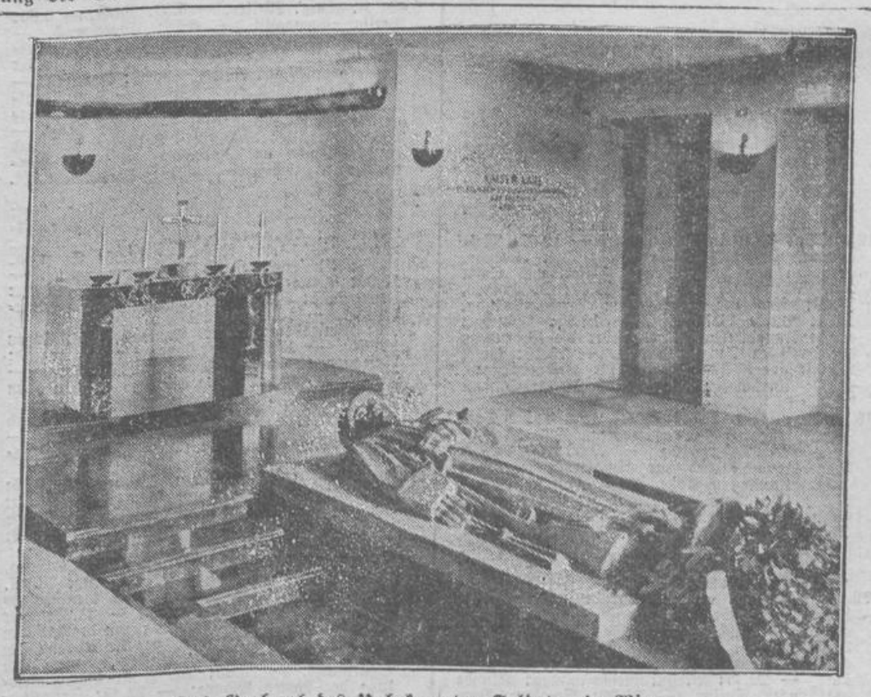
Man ist jetzt an Hand einer vor einigen Tagen erst abgegebenen Meldung über das Verschwinden einer „blauen Maschine" zu dem Schluß gekommen, daß es sich um reine Gesichtstäuschungen in einem Fall, um Verwechselungen mit großen Vögeln im anderen Fall handeln dürfte.

Anscheinend beobachtete man große Wasservögel, die sich oft lange fast vollkommen regungslos in der Luft hielten und dann plötzlich in das Meer fallen ließen. Ferner aber ist es möglich, daß durch Lichttäuschungen noch nicht geklärter Natur oder gar durch Widerspiegelungen reine Gesichtsphänomene hervorgerufen wurden, die dann eben als beobachtete Abstürze ausgelegt werden mußten.

Im Juli 1933 sahen sechs Zeugen an der Colwyn-Bucht eine große Maschine ins Wasser stürzen. Im September des gleichen Jahres sahen Ausflügler auf der Llanddwyn-Insel eine Maschine ins Meer tauchen. Im Januar 1934 beobachteten 7 Zeugen, wie eine Maschine in das Shoreham-Wasser fiel. Im Mai 1934 erblickte eine Familie eine Maschine mit roten Flügeln und einem roten Rumpf. Die Maschine stürzte ebenso ins Meer, wie jenes Flugzeug, das bei den Jersey-Klippen beim Absturz gesehen wurde, wobei noch hinzugefügt wurde, ein Insasse habe sich mit einem Fallschirm gerettet...

Es sei nochmals betont, — in keinem der genannten Fälle, die durch ähnliche Beobachtungen aus anderen Küstenländern ergänzt werden könnten, wurden Wrackteile einer Maschine gefunden, nie sah man einen Geretteten oder die Leiche eines Insassen, nie wurde eine Maschine als vermißt gemeldet.

Schmugglerflugzeuge — sagen die einen. Optische Täuschung — sagen die Behörden. Vielleicht haben beide recht...



Das Grabmal des Unbekannten Soldaten in Wien.

In Wien wurde jetzt unter großer Beteiligung der Bevölkerung ein Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges eingeweiht.

Aus aller Welt.

Auto rast gegen Straßenbahn.

In der Kaiser-Allee unweit des Kaiserplatzes in Berlin-Friedenau ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein mit sechs Personen besetzter Personenkraftwagen versuchte, einen Autobus zu überholen und raste dabei in eine entgegenkommende Straßenbahn. Sämtliche Insassen des Personenkraftwgens mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden, wo der Führer des Wagens, der Reisende Horst Herbst, und die Ehefrau Karl Vormann kurz nach der Einlieferung ihren Verletzungen erlagen. Der Kraftwagen wurde vollkommen zertrümmert. Der Triebwagen der Straßenbahn wurde so schwer beschädigt, daß er aus dem Verkehr gezogen werden mußte. Ein Unfallkommando der Polizei hatte fast eine Stunde zu arbeiten, um die Straße von den Trümmern des Kraftwagens zu befreien.

Kongreß der Zauberer in Dessau.

Vom 15. bis 17. September findet in Dessau ein Kongreß der Zauberer statt. Aus dem In- und Auslande kommen die Mitglieder des „Magischen Zirkels" und die Vertreter ähnlicher Vereinigungen dort zusammen. Während der Tagung wird auch eine Ausstellung veranstaltet, auf der Zauberapparate und -gerätschaften aus allen Zeiten und allen Erdteilen gezeigt werden.

Seilbahn auf den Watzmann?

Der Verkehrsrat des Berchtesgadener Landes hat beschlossen, dem Plane einer Seilschwebebahn auf den Watzmann grundsätzlich zuzustimmen. Wieviel Berge sollen noch durch die Technik „erobert" werden? Außerdem wird die Bahn wohl genau so ein „gutes" Geschäft werden, wie die Zugspitzbahn, nämlich ein Minusgeschäft. In einigen Jahren ist die Ruhe der Berge auch nur noch ein Märchen der Vergangenheit.

Vollstreckung eines Todesurteils.

In Osnabrück ist der von dem Schwurgericht in Osnabrück am 21. März 1934 wegen Mordes an dem Postkutscher Willi Brandhorst zum Tode verurteilte Wilhelm Vogtschmidt hingerichtet worden. Der preußische Ministerpräsident hat von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht im Hinblick auf die Gewissenlosigkeit, mit der der Verurteilte, lediglich um sich Geld zur Feier des Karnevals zu verschaffen, nach kaltblütig ausgeklügeltem und durchgeführtem Plan einen Menschen ermordet und beraubt hat.

Durch Leichtsinn in den Tod.

Die 50 Jahre alte Kreszenz Altmann aus Kempten (Allgäu) unternahm, vollkommen ungenügend ausgerüstet, einen Spaziergang zur Eiskapelle in Berchtesgaden und machte dann, obwohl sie Schuhe mit hohen Absätzen trug (!) und einen Regenschirm mit sich führte, eine Kletterpartie an der Watzmann-Ostwand. Als sie sich etwa 700 Meter über dem See befand, stürzte sie etwa 25 Meter tief ab und blieb tot liegen.

Flugzeug ohne Führer rast los.

Auf dem Kattowitzer Flugplatz ereignete sich ein furchtbares Unglück. Ein Flugzeug, dessen Motor zum Start angeworfen worden war, setzte sich plötzlich aus unbekannten Gründen ohne Steuermann in Bewegung und raste auf eine größere Zuschauermenge zu. Vier Personen wurden von den Flügeln der Maschine erfaßt, zu Boden geschleudert und verletzt. Sie wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Hier erlag der 21 Jahre alte Eduard Janta aus Kattowitz kurze Zeit später seinen schweren Verletzungen. Eine weitere Person erlitt einen Beinbruch, während die Verletzungen der beiden anderen Verunglückten leichter Natur sind.

Rennfahrer auf Schmugglerjagd.

Bisher vollzog sich die Schmuggelei in Frankreich in recht friedlichen Grenzen. Ab und zu fing man diesen oder jenen Einzelgänger an der belgischen, italienischen oder spanischen Grenze ab. Meist fing man sie aber nicht. In Andorra wurde der Durchgang gefahrlos ermöglicht. Die italienischen Grenzfahrer haben es mit ein paar Motorbooten auf dem Wasserweg einfacher. Und an der belgischen Grenze ist mit dem Abfang der Brot- und Butterschmuggler kein Staat zu machen.

Aber es scheint sich jetzt alles ein wenig lebhafter zu entwickeln. In diesen Tagen erlebte Valenciennes die erste große Schmugglerjagd, ganz wie im Film, oder so wie man sie in anderen Grenzländern schon früher erlebte.

Die Jagd begann, als an der belgischen Grenze ein Zollauto einen verdächtigen Wagen bemerkte und ihn einmal untersuchen wollte. Der Wagen brauste mit ungeahnten Pferdekräften los. Der Zollwagen war nicht viel langsamer. Die Jagd wurde lang, die Jagd wurde gefährlich. Die Gendarmen, die sich hier oder da dem rasenden Wagen in den Weg stellten, mußten schleunigst beiseite springen, denn die Schmuggler schienen nicht gewillt, Rücksicht zu nehmen.

Als der Zollwagen immer näher kam, entschlossen sich die Schmuggler zu einem seltenen Opfer. Sie begannen ihre Ladung herauszuwerfen aus dem Auto — und zwar so, daß sie genau in der Fahrbahn des nachfolgenden Autos lag. An sich hätte man damit rechnen müssen, daß der Zollwagen angesichts dieser Hindernisse anhielte. Aber der Mann am Steuer war ein alter Rennfahrer, der mit einer halsbrecherischen Geschwindigkeit auch um die Hindernisse herumkutschierte.

Durch den abgeworfenen Ballast gewann der Schmugglerwagen nochmals an Geschwindigkeit, aber dann kam eine Hügelkette, die der ziemlich überhitzte Wagen nicht mehr so schön nehmen konnte, wie man gehofft hatte.

Der Schmugglerwagen ächzte langsamer und langsamer. Der Zollwagen schoß vorbei und stellte sich quer. Verlorene Partie.

Europaflieger verhaftet.

Der polnische Flieger Skrzypinski, der am Europa-Flug teilnimmt, berichtete dem Vertreter der „Gazeta Polska" in Rom, daß er von französischen Gendarmen festgenommen worden sei, als er in der Nähe von Bayonne infolge Nebels notlanden mußte. Die Gendarmen hätten ihn, trotzdem er sich ausweisen konnte, zwei Stunden lang unter der Beschuldigung des Schmuggels festgehalten, bis der Gendarmeriechef in Bordeaux telephonisch seine Freilassung veranlaßt hätte. Wie der Berichterstatter des genannten Blattes erfährt, haben die deutschen Flieger Morzik, Osterkamp und Hubrich dieselben unangenehmen Erfahrungen mit französischen Gendarmen machen müssen. Der Flieger Morzik sei in der Nähe von Algier sechs Stunden lang von französischen Gendarmen festgehalten worden.

Kraftwagen fährt in HJ-Kolonne.

Auf der Eutinerstraße bei Plön fuhr ein viersitziger Personenkraftwagen in einen Trupp Hamburger Hitlerjungen hinein. 16 Jungen wurden teils schwer, teils leichter verletzt. Sie wurden dem Johanniterhospital zugeführt. Hinter der Marschkolonne der Hamburger HJ versuchte ein größerer Personenkraftwagen an den Jungen vorbeizufahren. Dabei übersah der Wagenführer jedoch einen ihm in einer Kurve entgegenkommenden kleinen Kraftwagen. Beide Fahrzeuge stießen unmittelbar hinter der Marschkolonne zusammen, wobei dem kleineren Wagen das linke Vorderrad abgerissen wurde.

Der Führer des großen Wagens verlor die Gewalt über das Steuer und der Wagen fuhr mitten in den Trupp Hitlerjungen hinein. Ein Teil der Jungen wurde zu Boden gerissen, überfahren oder eine Strecke mitgeschleift.

Von den verletzten Hitlerjungen befinden sich noch acht im Hospital, und zwar handelt es sich um zwei Schwerverletzte und sechs Leichtverletzte.



Der Erste Offizier des Dampfschiffs „Morro Castle".

Funkbild William Warms' mit Gattin nach der Katastrophe.

Bei der ersten Untersuchung über die Ursachen und den Verlauf des Brandes auf der „Morro Castle" vor Gericht spielten die Aussagen des Ersten Offiziers William Warms, der nach dem Tode des Kapitäns das Kommando übernommen hatte, die Hauptrolle. Neuerdings werden auch gegen ihn die schwersten Vorwürfe erhoben.

RUNDFUNK

Reichssender Köln

Welle: 455,9 m

Köln: Sonntag, 16. September

6.15: Hamburger Hafenkonzert. — Glocken vom Großen Michel. — Choral: Wenn ich ihn nur habe. — 8.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 8.10: Hermann Löns und das deutsche Bauerntum. — 8.30: Die sonntägliche Morgenfeier. — 9.15: Funk ins Blaue. — 10.00: Chorkonzert. — 11.00: Wandersfahrt auf dem canadischen Strom. Bunte Reiseplauderei. — 11.30: Leipzig: Reichssendung: Bachkantate: Gott ist mein König.

12.00: Burgmusik auf Schloß Burg a. d. Wupper. — 12.55: Glückwünsche. — 13.00: A. Holtz: Ein Wort an alle. — 13.15: Aus der westdeutschen Funkausstellung, Köln: Das kleine Orchester. Ltg.: Eysoldt. — 15.00: Aus der Kindheit großer Deutscher; Hans Thoma. — 15.20: Namen niederrhein. Landschaft erzählen: H. E. Pfeiffer: 1. Vom Einzelhof zum Dorf. — 15.35: Frankfurt: Funkbericht von der Grenzlandschau für Bauernrecht und Bauernkultur in Bad Kreuznach.

16.00: Aus der westdeutschen Funkausstellung: Das Westdeutsche Kammerorchester. Ltg.: Rolf Hartmann. — 17.00: Deutsche Erzähler der Gegenwart. H. Franck: Der Knappe Hennede Rodenbeek. — 17.15: F. Heintze: Freundschaft mit Büchern. — 17.30: Pützchensmarkt. Ein fröhl. Funtbericht von einer berühmten rhein. Kirmes. 18.00: Bauernlob. Gedichte von Mathias Claudius. — 18.20: E Stündche Kölsch. Rund öm et Jahr — quer durch et Levve.

19.00: Klavierkonzert. Hans Haas spielt Variationen von Schumann und Brahms. — 19.40: Sport. — 20.00: Kammermusik von Händel. 20.15: Die Braut von Messina oder: Die feindlichen Brüder. Trauerspiel von Schiller. — 21.45: Kammermusik von Händel. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Unterhaltungskonzert auf Schallpl. — 22.40: Königsberg: Nachtmusik und Tanz der Kapelle Erich Börschel. Darin: Zum Todestag der Schillschen Offiziere. Ein Erinnerungsblatt.

Köln: Montag, 17. September

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert a. Schallpl. 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Bonn: Das Bonner Kammerorchester in der NS.-Kulturgemeinde. Ltg.: Kapellmeister Schrader. — 6.50: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachr. — 7.05: Heute ist Lostag. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 8.20: Was kochen wir diese Woche? — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Dr. Drees: Feuergefahr und Feuerschutz auf dem Lande. — 10.30: Wir und die Welt. — 11.30: Funkwerbung. —

12.00: Männerchöre. (Schallpl.). — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Das Große Orchester. Ltg.: Dr. Buschkötter. — Dazw. 13.45: Meldungen. — 14.45: Schlachtviehmarktberichte, Wirtschaftsmeldungen. — 15.15: J. Lais: Einiges über die deutsche Reichsbahn. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Aus der westdeutschen Funkausstellung: Das Kl. Orchester. Ltg.: Leo Eysoldt. — Werke v. Franz Liszt. — 17.00: Wanderungen in Rheinland und Westfalen. P. Hombrecher: Rund um die bergischen Talsperren. — 17.15: „Die Auslese" W. A. Mozart. Klarinetten-Quintett in A-Dur auf Schallpl. — 17.50: E. M. Moog: Duisburg-Ruhrort. Arbeit und Brot durch Binnenschiffahrt. — 18.20: Französische Unterhaltung. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.

19.00: Westdeutsche Wochenschau. — 19.30: Das Funk-Schrammelquartett dazu: W. Schneider (Bariton). — 20.00: Meldg. — 20.15: Leipzig: Reichssendung: Stunde der Nation: Die Wartburg. Schicksal einer deutschen Veste. — 21.00: Schöne Stimmen auf Schallpl. — 21.20: Vom Deutschlandsender: Wir suchen und finden. Szenen aus neuen dramatischen Werken. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Tanzmusik. Das Kl. Orchester. Ltg.: Leo Eysoldt. — Als Einlage: Der Sommergast. Eine lustige Szene.

Köln: Dienstag, 18. September

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert auf Schallpl. 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Leipzig: Blasmusik. Musikzug der Standarte 107. Ltg.: Musikzugführer Peterlein. — Dazw. 6.50: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachr. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 10.00: Nachrichten. — 10.10: Schulfunk: Kinderturnen mit Musik. — 10.30: Schallplattenkonzert. — Darin: Von Hofnarren und ihren Späßen. Eine Plauderei. — 11.30: Funkwerbung.

12.00: Das Westdeutsche Kammerorchester. Ltg.: Rolf Hartmann. — Dazw. 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.45: Meldungen. — 14.00: Was spielt man heut zum Tanz? (Schallpl.) — 15.15: Bernh. Köhler: Das Recht auf Arbeit. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.45: Chr. Jenssen: Selma Lagerlöf, die große nordische Erzählerin.

16.00: Aus der westdeutschen Funkausstellung: Operettenmusik. Das Kl. Orchester. Ltg.: Leo Eysoldt. — 17.00: An Save und Drau. Ein Besuch bei den Auslandsdeutschen. — 17.20: Kl. Musik. — 17.45: Die Welt im Buch. Ed. Schröder: Deutsche jenseits der Grenzen. — 18.00: Nur ein Streichholz! Hörspiel zur Feuerschutzwoche. — 18.20: Obering. Schrader: Geschäftshaus- und Schaufensterbeleuchtung. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.

19.00: Stunde der Heimat: Mit dem Mikrofon im Siegerland. — 19.30: Musik der Landstraße. — 20.00: Meldungen. — 20.45: Wasserturm. Eine Tragödie aus dem roten Terror an der Ruhr. — 21.30: Joh. Brahms. Quartett Werk 25 G-Moll für Klavier, Violine, Viola und Violoncello. — 22.00: Zeit, Nachr., Wetter. — 22.20: Dr. van Nüß: 10 Min. Schach.

Köln: Mittwoch, 19. September

5.30: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert auf Schallpl. 6.05: Leibesübungen. — 6.25: Breslau: Reichswehrkapelle des preuß. Inf.-Regts. 7, Oppeln. Ltg.: Obermusikmeister Winter. — Dazw. 6.50: Morgenruf, Zeit, Wetter, Nachr. — 8.00: Zeit, Wetter, Wasserstand. — 8.05: Frauenturnen. — 8.20: Zur Feuerschutzwoche. Ein Beitrag zur Entrümpelung und zum Feuerschutz. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Wir und die Welt. — 11.10: Kleine Stücke von großen Meistern. — 11.30: Funkwerbung.

12.00: Das Funk-Kammerquintett. — 12.45: Meldungen, Glückwünsche. — 13.00: Drei Sträuße, gebunden von Joh. Strauß, Vater, und Sohn Jos. Strauß. (Schallpl.). — 13.45: Meldungen. 14.00: Aus der westdeutschen Funkausstellung, Köln: Bunte Volksmusik. — 14.50: München: Landesbranddirektor Ecker: Ueber die Bedeutung der deutschen Feuerschutzwoche. — 15.10: Grete Ohligschläger: Jugendstunde für Leibesübungen. 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Stuttgart: Funkorchester. Ltg.: Gustav Görlich. — 16.30: Von der Rennbahn, Krefeld: Preis der Rheinprovinz. — 17.00: H. Pohle: Vom Germanenpfad zur Autobahnstraße. Die rhein. Kaufmannsstraße Köln—Frankfurt. — 17.30: Kl. Musik. — 17.45: A. von Hatzfeld: Gedichte des Herbstes. — 18.00: Dr. Bäuer: Skandinaviens Stellung im deutschen Wirtschaftsraum. — 18.20: G. Halm: Deutsch für Deutsche. — 18.40: Vom Tage. — 18.50: Wirtschaftsmeldungen, Sport.

19.00: Reportage aus der Grubenfeuerwache der Zeche Rhein-Elbe, Gelsenkirchen. — 19.20: Vergnügt und frisch — vom Schallplattentisch. — 20.00: Meldg. — 20.10: Erika Schütte: Lachendes, tanzendes Rokoko. Kl. Musik am Cembalo. — 20.35: Berlin: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. — 21.00: Breslau: Vom Humor des deutschen Frontsoldaten. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. — 22.20: Das Gr. Orch. Ltg.: Kühn.

Deutschlandsender

Welle: 1571

Deutschlandsender: Sonntag, 16. September

6.10: Tagesspruch. — 6.15: Hamburger Hafenkonzert. — Glocken vom Großen Michel. — Choral: Wenn ich ihn nur habe. — 8.00: Stunde der Scholle. — 8.55: Deutsche Feierstunde: Vom Glück der Einsamkeit. — 9.35: Funkstille. — 10.05: Berlin: Wetter. — 10.10: Funkstille. — 10.20: Sperrzeit. — 11.00: Der Jahresring. Gedichte von Hans Heinr. Sträter. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Reichssendung: Leipzig: Bachkantate: Gott ist mein König.

12.00: Glückwünsche. — Anschl.: Köln: Das Große Orchester. Ltg.: Kühn. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Schallpl. 13.10: Fortsetzung d. Konzertes aus Köln. 14.00: Kinderfunkspiele: Historie v. der schönen Lau. — 14.45: Eine Viertelstunde Schach: Ludw. Rellstab: Endkämpfe der Mannschaftsmeisterschaften. — 15.00: Melodien aus Puccini-Opern. (Schallpl.).

16.00: Bremen: Militär-Doppelkonzert. — Als Einlage: Lustiges aus dem Kasernenleben. — 18.00: Plautermann meint. — 18.30: Tag des deutschen Volkstums. Funkbericht aus dem Stadion Eichkamp, Berlin: 12 000 auslandsdeutsche Kinder singen. — 18.50: Eins, zwei, drei im Sauseschritt. — Tanz auf Schallpl.

19.30: Berlin: Funkbericht vom Leichtathletik-Länderkampf zwischen Deutschland und Finnland. — 20.00: München: Bunter Abend. — 22.00: Wetter, Nachr., Sport. — 22.35: Rügenwaldermünde West 5. .. Wie entsteht der Seewetterbericht. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Königsberg: Tanzkapelle E. Börschel.

Deutschlandsender: Montag, 17. September

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Hamburg: Trompeterkorps der SA.-Reiterstandarte 12. Ltg.: MZF. Küsel. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Funkstille. — 9.40: Dr. Kochs: Weshalb wir unvergorene Obstsäfte herstellen. — 10.00: Nachr. — 10.10: Deutsches Volkstum: Baltischer Adel und deutsche Hansa auf Vorposten. — 10.50: Körperliche Erziehung. — 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Funkstille. — 11.55: Wetter.

12.00: München: Das Kleine Funkorchester. Ltg.: Erich Kloß. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Alt-Berlin im Walzertakt. (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Von deutscher Frauenkunst: M. Donner: Tischschmuck zum Erntedankfest. — 15.40: Ständchen. (Schallpl.).

16.00: Königsberg: Kleines Funkorch. Ltg.: Eugen Wilcken. — 17.30: Werkstunde für die Jugend: Anfertigung von verschiedenen Zielscheiben. — 17.50: Aus dem Stadion Eichkamp, Berlin: Zum Tag des deutschen Volkstums sprechen Reichsminister Rust und Dr. Steinacher vom Volksbund für das Deutschtum im Ausland. (Aufn.). — 18.20: Kleine Kammermusik. Anton Dvorak: Bagatellen, op. 47. — 18.40: Zeitfunk.

19.10: Das Gedicht; anschl.: Wetter. — 19.15: Die Donkosaken singen auf Schallpl. — 19.35: Ein deutsches Mädel aus der Schwabenkolonie in Palästina erzählt. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Kurznachr. — 20.15: Reichssendung: Stunde der Nation: Leipzig: Die Wartburg. Schicksal einer deutschen Veste. — 21.00: W. A. Mozart. Das Große Orchester des Deutschlandsenders. Dir.: Görner. (Aufn.). — 21.20: Wir suchen und finden. Szenen aus neuen dramatischen Werken. — Einleitend spricht der Reichsdramaturg Dr. Schlösser. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.35: Dr. Heyl: Olympiaschulung der starken Männer. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Köln: Das kleine Orchester. Ltg.: Eysoldt. — Als Einlage: Der Sommergast. Eine lustige Szene.

Deutschlandsender: Dienstag, 18. September

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Leipzig: Frühkonzert. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sperrzeit. 10.00: Nachr. — 10.10: Aus deutscher Geschichte: Ferdinand von Schill. Ein Hörspiel der Freiheit. (Aufn.). — 10.50: Fröhlicher Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Funkstille. 11.55: Wetter.

12.00: Leipzig: Unterhaltungskonzert des Emdeorch. 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Aus romantischen Opern. (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Fürs Kind: Juchheißa — Juchhei, die Ernt ist vorbei. — 15.40: Günther Kaufmann: Wert und Ergebnis der Kinderlandverschickung.

16.00: München: Es spielt das kleine Funkorchester. Ltg.: Kloß. — 17.30: Jugendsportstunde: Basteleien an Bord. — 17.45: Holzfaser in der „Bütte". Umschau in einer Papierfabrik. — 18.10: Klavierwerke von Scarlatti und Mozart. 18.40: Zeitfunk. — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter.

19.00: Es war einmal ein Tagedieb. Lieder und Gedichte von fröhl. unbekümmerter Wanderschaft. 19.35: Hauptschriftleiter Fritzsche: Politische Zeitungsschau. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Kurznachrichten. — 20.10: Orgelkonzert. Alfred Sittard verabschiedet sich von der Hamburger St. Michaelis-Orgel. — 20.40: Der lachende Philosoph von Alt-Wien. Ein großer bunter Nestroy-Abend. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.35: K. Münch: Die Schulung der Turner und Sportler in Weltanschauung und Volkstum. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Breslau: Funktanzkapelle. Ltg.: Ilgner.

Deutschlandsender: Mittwoch, 19. September

5.45: Hamburg: Wetter. — 5.50: Nachr. — 6.00: Berlin: Gymnastik. — 6.15: Tagesspruch. — 6.20: Danzig: Musikzug der Reserve 1, Standarte 6. Ltg.: Bukolt. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Funkstille. — 9.40: Kindergymnastik. — 10.00: Nachr. — 10.10: Aeltere und neue Volkslieder. — 10.50: Fröhl. Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Funkstille. — 11.55: Wetter.

12.00: München: Das Kleine Funkorchester. Ltg.: Erich Kloß. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Klingende Neuerscheinungen auf Schallplatten. — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. — 15.00: Wetter, Börse. — 15.15: Kinderliedersingen: Allerlei Spaß! — 15.40: Hochzeitsmusik auf Schallplatten.

16.00: Hamburg: Das Funkorchester. Ltg.: Seder. 17.30: Ein Jahrtausend Doktor Eisenbart! Von Aerzten, Patienten und der Heilkunst früherer Zeiten. Hörfolge. — 18.00: Prof. Dr. Schuster: Fahrt durch die deutschen Siedlungsgebiete Rumäniens. (Aufn.). — 18.20: Kammermusik vor 150 Jahren. Ausf.: Das Dresdner Streichquartett. — Dazw. 18.45: Ein Atlas der deutschen Volkskunde entsteht. — 18.55: Das Gedicht; anschl.: Wetter.

19.30: Italienischer Sprachunterricht für Anfänger. 20.00: Reichssendung: Frankfurt: Kurznachr. 20.10: Reichssendung: Frankfurt: Unsere Saar. Den Weg frei zur Verständigung. — 20.30: Militärkonzert. Musikkorps der Fliegerlandesgruppe 14. Ltg.: Musikmeister Wolff. — In der Pause 21.00: Gespräch im Fischerkrug. Einer erzählt, wie er die Großstadt gegen Pflug und Fischnetz eintauschte. (Aufn.). — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: E. Bauer: Blick in die Leichtathletik der Welt. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Frankf.: Volksmusik.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg

Was der Sonntag bringt . . .

Deutschland — Finnland der Leichtathleten in Berlin.

Auf dem Sportprogramm des kommenden Sonntags spielt die Leichtathletik eine hervorragende Rolle, der erste

Länderkampf Deutschland—Finnland

versammelt die Elite beider Länder im Berliner Poststadion, das durch großzügige Umbauten für das große Treffen auf das beste vorbereitet wurde. Man erwartet 50 000 Zuschauer, so groß ist in der Reichshauptstadt und überall im Reich das Interesse für diesen Länderkampf. Bei den Leichtathletikmeisterschaften Europas in Turin waren die Finnen schon unsere großen Gegner. Auf gleicher Punktzahl mit ihnen liegend errangen wir den Gesamtsieg, weil unsere Mannschaft sieben Siege gegenüber 5 finnischen Erfolgen aufzuweisen hatte. Der Berliner Kampf des kommenden Sonntags wird uns nun eine ganz klare Antwort darauf geben, welche Nation vorherrschend in der europäischen Leichtathletik ist — Deutschland oder Finnland. Internationale Sportfeste finden weiter in Kopenhagen, sowie in Oslo statt. In München gelangt die erste deutsche Gepäckmeisterschaft zur Durchführung, während in Köln die traditionelle Ringstaffel entschieden wird. Städtekämpfe Nürnberg/Fürth — Regensburg und Kassel — Hannover vervollständigen das Programm. — Im

Fußballsport

wird die Meisterschaftssaison mit vollen Akkorden fortgesetzt. Fast alle größeren Gauligavereine sind mit Meisterschaftsbegegnungen vollauf beschäftigt. So ist es selbstverständlich, daß nur sehr wenige Privattreffen zustandegekommen sind. Wir erwähnen nur den Städtekampf Frankfurt — Basel, zu dem die Eidgenossen eine sehr starke Vertretung stellen werden. — Die deutsche

Turnerschaft

veranstaltet eine Reihe ihrer traditionellen Bergfeste, das Lorelenbergfest, das Krahnenbergfest und das Collmbergfest u. a. In Hamburg versammelt man sich zu zu einer schlichten Feier, um die neue Jahnkampfbahn einzuweihen. Die Geräte-Turn-Nationalmannschaft der deutschen Turnerschaft zeigt in Wiesbaden ihr hervorragendes Können. — Die neue

Hocken-Saison

beginnt auch im Westen. Eine Auswahlmannschaft der Gaue X und XI trägt schon am Samstag ein Probespiel, das als Vorbereitung für die Treffen des Silberschildwettbewerbes gilt, gegen eine Vertretung des Deutschen Sportklubs Düsseldorf aus. — Einige Herbstregatten beschließen die

Saison der Ruderer.

Internationale Besetzung hat die Regatta auf dem Slotenkanal am 14.—15. September in Amsterdam aufzuweisen. Drei deutsche Vereine, Saar-Saarbrücken, Mainzer RV und Viktoria Berlin, haben Starterlaubnis von ihrem Verband erhalten und werden die deutschen Flaggen gegen starke Konkurrenz zu verteidigen haben. — Im Reich sind die Endrundenspiele des Meden-Wettbewerbs wohl das bedeutendste Ereignis des

weißen Sports.

Rheinland, Baden und Schlesien stehen als Teilnehmer an der Endrunde schon fest. Berlin und Brandenburg müssen erst noch einen Entscheidungskampf austragen. — Die jugoslawischen Tennismeisterschaften gehen am Sonntag zu Ende. Der „Tildenzirkus" beteiligt sich in der italienischen Stadt Lione an einem Berufsspieler-Turnier. — Regionales Interesse verdient das Dortmunder Tennisturnier, bei dem gute westdeutsche Klasse an den Start geht. — Die

Boxer

haben „Ruhe vor dem Sturm". Die Mannheimer Berufsboxkämpfe, bei denen Kreimes-Mannheim und Selle-Duisburg den Hauptkampf bestreiten, verdienen besondere Erwähnung. Eine Vorstaffel des Westfalengaues wurde für Sonntag nach Kaiserslautern verpflichtet. — Bei der Radfernfahrt

Basel Cleve

gehen eine Reihe unserer besten Straßen-Amateurfahrer an den Start. Sie treffen auf starke belgische und schweizerische Konkurrenz. Auf der 657,9 Klm. langen Zwei-Etappenfahrt werden sich spannende Kämpfe entwickeln, auf deren Ausgang wir uns nicht festlegen wollen. Bahnrennen sind in Düsseldorf, Stuttgart, Wien und Paris vorgesehen. — Das größte Ereignis des

Motorsports

ist das international ausgeschriebene Schleizer Dreieckrennen, bei dem zahlreiche Fahrer mit Namen von Klang vertreten sein werden. Die Zahl der Nennungen ist erfreulich hoch. Insgesamt wurden 167 Meldungen abgegeben. Zahlreiche westdeutsche Fahrer beteiligen sich am „Autosportfest des deutschen Westen", das in Neuenahr veranstaltet wird. Eine Zielfahrt, ein Findigkeitswettbewerb, eine Geschicklichkeitsprüfung und eine Brauchbarkeitsprüfung ermitteln den besten Mann am Steuer. — Im

Flugsport

steht der Europaflug immer noch im Vordergrund des Interesses. Am Sonntag sollen die Flieger wieder in Warschau eintreffen. Allerdings ist nach Lage der Dinge durchaus mit erheblichen Verspätungen zu rechnen. — Zwei größere

Turniere

in Mülheim/Rasselnberg und Hannover haben eine ausgezeichnete Besetzung gefunden. Während in Rasselberg meistens rheinische Ställe die Kämpfe unter sich ausmachen werden, hat die Kavallerieschule Hannover zu dem dortigen Turnier eine große Anzahl von Nennungen für die verschiedenen Wettbewerbe abgegeben. Auch die SA-Gruppen Niedersachsen und Nordmark entsenden einige gute Reiter und erstklassiges Pferdematerial nach Hannover. — Die

Startglocke

läutet in Halle, Hoppegarten, Dresden, Königsberg, Krefeld und Lonachamp.

Gerätemannschaftskampf in Dortmund.

VfL Stahlwerke — TV Hörde 61 — TV Hansa Huckarde.

Mit dem Eintritt der Herbst- und Winterzeit beginnt auch wieder der Kampf an den Geräten mehr Bedeutung zu gewinnen, denn Jahresende und Jahresanfang bescheren regelmäßig viele Veranstaltungen der Geräteturner.

In Groß-Dortmund, das in diesem Jahre der Schauplatz der deutschen Gerätemeisterschaften und des überlieferten Rheinland-Westfalenkampfes in der [illegible] am 3. und 4. November bezw. 9. und 10. November ist, stehen der VfL Stahlwerke Dortmund am kommenden Wochende mit einem Dreivereinskampf gegen TV Hörde 61 und TV Hansa Huckarde die Zeit der Kunstturner.

Im Lutherhaus in der Luisenstraße stellen sich diese drei mit je acht Turnern zum Kampf an Barren, Reck und Pferd, Pferdsprung und Freiübung.

Die Hörder Mannschaft, in der in Köbler, Kowalewski und Lehmann recht gute Könner stehen, dürfte sich den Gesamtsieg kaum nehmen lassen.

Aus der Mannschaft des VfL ragen Zapf, Kolberg und Leismann hervor, doch halten wir die gesamte Mannschaft kaum für stärker als die der Hanseaten aus Huckarde, so daß der zweite Platz schwerer als der Sieg erkämpft werden muß.

Perry wieder USA-Tennismeister.

In Forest Hills bei Newyork gingen die Spiele um die USA-Herren-Einzelmeisterschaft zu Ende. Auch diesmal siegte wieder der Engländer Fred Perry, der ja bekanntlich auch Wimbledonsieger ist. Er traf im Finale auf den Amerikaner Wilmer Allison, den er nach hartem Kampf 6:4, 6:3, 3:6, 1:6, 8:6 schlug.

Westfalen-Gau.

In der Gauliga drei Punktespiele. . .

Es hat noch eine geraume Weile Zeit, bis die Punktespiele der Gauliga anfangen, auch den letzten Fußballanhänger anzuziehen. Bis zur sogenannten „Großen Halbzeit" sind meistens nur die Vereinsanhänger stark interessiert. Wenn am vergangenen Sonntag doch schon 10 000 Besucher sich beim Spiel Schalke — Herne eingefunden hatten, dann doch nur, weil eben der Meister spielte, den man nicht oft Gelegenheit hat spielen zu sehen. Am kommenden Sonntag stellt sich der FC Schalke 04 in der Provinzialhauptstadt Münster den dortigen Preußen zum zweiten Punktekampf. So wird auch das Spiel wieder „das" des Tages sein. Klarer Favorit ist natürlich der „Deutschmeister". Das zweite Treffen führt Germania Bochum und TuS Hüsten zusammen. Es scheint, als sollte es hier ausgeglichene Leistungen geben. Die Spielvereinigung Herten hat den SV Höntrop zu Gast, und es ist fraglich, ob die Punkte zu Hause behalten werden können. — Am Sonnabend spielt Westfalia Herne gegen Viktoria Recklinghausen, wobei es aber nicht um Punkte geht.

Was die Bezirksklasse bringt.

Der Kampf um die Punkte, der schließlich nichts weniger als der Aufstieg in die oberste deutsche Spielklasse, die Gauliga, bedeutet, wird am kommenden Sonntag in fast allen Gruppen der westfälischen Bezirksklasse recht rege fortgesetzt.

Im Westfälischen Industriebezirk herrscht in allen drei Gruppen Hochbetrieb.

Die Gruppe I sieht 12 Mannschaften im Kampf. Der SC Dahlhausen trifft auf den VfB Gerthe und steht damit voraussichtlich vor einem Punktgewinn, dagegen wird der FC Schwelm auch auf eigener Scholle gegen TuS Bochum, der seinen ersten Punktekampf in dieser Spielzeit bestreitet einen recht schweren Stand haben und schwerlich zum Siege kommen. Preußen Bochum wird sich auch zu Hause gegen Sportring Gevelsberg gehörig strecken müssen, wenn die Punkte nicht nach Gevelsberg wandern sollen, dagegen erwarten wir den MSV Linden als sicheren Sieger über Milspe 11. Ob die Bochumer Westfalen in Werne auf dem bekannt schweren Gelände gegen den SSV Werne erfolgreich abschneiden werden, bleibt abzuwarten, wie auch der Ausgang des Lokaltreffens Witten 92 — Witten 07 mehr als offen ist.

In der Gruppe II stehen ebenfalls sechs Begegnungen auf der Tageskarte. Union Hamm müßte nach den Siegen über Castrop und Unna 07 auch mit den Sportfreunden aus Dortmund fertig werden, zumal die Leistungen der Dortmunder zu Spiel gegen Mengede mehr als mäßig waren. Alemannia Dortmund hat Castrop 02 zu Gast, hat also einen schweren Kampf zu bestehen, der dennoch mit einem Siege der Alemannen enden müßte. Das Unnaer Lokalderby zwischen Unna 08 und Unna 07 gilt als eine offene Angelegenheit. Der BV Brambauer tritt gegen Borussia Dortmund an und wird wohl kaum erfolgreich abschneiden können, dagegen müßte Arminia Marten über Wetter 10 triumphieren, während Bövinghausen gegen Hagen 72 vor einer kaum zu lösenden Aufgabe steht.

Motorsport ist Fahrer- und Maschinenprobe.

Der volkstümliche Motorsport mehr Fahrerprüfung. — Maschinenprüfung muß den großen Veranstaltungen vorbehalten bleiben.

Motorsport soll gleichzeitig sowohl ein Erprobung des Fahrers als auch eine Erprobung von Material und Konstruktion sein. Die Weiterentwicklung unserer Kraftfahrzeuge, auch im wehrpolitischen Sinne, muß mit allem Nachdruck betrieben werden, denn das Ausland hat uns gegenüber teilweise in diesen Dingen einen gewaltigen Vorsprung, den es aus Gründen der nationalen Sicherheit unbedingt aufzuholen gilt. Niemand wird wohl daran zweifeln, daß die Betreuung und Ueberwachung des deutschen Motorsportes in den richtigen Händen liegt. Der Führer des deutschen Kraftfahrsportes hat uns nach jahrelanger Stagnation und Verflachung wieder einen Sport geschaffen, wie wir ihn schon im Hinblick auf unsere nationalen Interessen unbedingt brauchen.

Wir haben nunmehr wieder Fahrzeug- und Fahrerprüfungen aller Art, die keinen Punkt unberücksichtigt lassen, und gerade der Winterwettbewerb, die 2000-km-Fahrt und die gänzlich umgebaute Harzfahrt lassen erkennen, in welcher Richtung die sportliche Ertüchtigung zu laufen hat. Dem neuen Sportsgeist ist es auch zu danken, daß neben schwierigen Rund- und Langstreckenrennen in großer Zahl auch wieder die kurzen Bergrennen und weiter die nicht ganz leichten, weil langen, Zuverlässigkeitsfahrten verstärkt in Erscheinung treten.

Mit der Förderung all dieser Veranstaltungen kennzeichnen sich auch deutlich Weg und Ziel dieser Bestrebungen im Dritten Reich. Man will natürlich Maschinen züchten, die einmal infolge überragender Schnelligkeit uns im internationalen Rennsport hervorragend vertreten und für die deutsche Arbeit der Vorrang sichern und für die deutsche Arbeit der Vorrang vertreten und für die deutsche Arbeit der vorragend vertreten und für die deutsche Arbeit der vorragend vertreten und für die deutsche Arbeit der vorragend

Unser Roman



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

15) Nachdruck verboten.

Bewundernd betrachtete Felix das liebliche Geschöpf, das so festen Charakter bewies. Laut aber sprach er gleichfalls bestimmt:

„Was das betrifft, so kann man Ihrer Dirigentin in weniger als einer halben Stunde jede gewünschte Anzahl guter Geigerinnen beistellen. Es gibt da Künstlercafés, wo die arbeitslosen Musiker und Musikerinnen den ganzen Tag zu finden sind — das wird Ihre Frau Steidler ebenso gut wissen. Ich bitte Sie — treten Sie nicht mehr auf, wenn es zu umgehen ist!"

Bewegt klang diese Bitte, und Maria senkte betroffen das Haupt. Durfte sie ihm die erste Bitte abschlagen, ihm, der so unendlich viel Gutes über sie gebracht? Anderseits, da war die gute liebe Steidler-Mami. Auch der durfte sie keine Ungelegenheiten bereiten. „Ich werde das mit ihr besprechen", meinte sie ein wenig unsicher. Sie wollte ihn ja nicht verletzen. „Ich will trachten, Ihren Wunsch zu erfüllen, auch wenn ich nicht verstehe, weshalb ich nicht weiterspielen soll wie bisher!"

Einen Augenblick war Burger um die Antwort verlegen. Sie hatte ja recht, es war kein Grund da, jetzt aus freiem Willen etwas zu tun, was sie tags zuvor unter dem Zwang der Verhältnisse tun mußte.

Der gute Felix war eifersüchtig und gestand sich das ohne weiteres auch zu. Liebe ohne Eifersucht ist undenkbar ...

„Ich glaube, Sie sollten alles daransetzen, um diesen Posten einer Nachfolgerin freizugeben, die vielleicht in noch schlechterer Lage sein kann, als Sie es waren, als ..."

„Oh! Sie haben recht!" unterbrach sie ihn lebhaft. „Daß ich nicht daran dachte. Freilich gibt es massenhaft Musikerinnen, die viel mehr können als ich — und die arbeitslos sind und hungern müssen. Oh! Die Steidler-Mami wird sicherlich das Richtige wissen!" Und dann meinte sie mit einem lieben Lächeln: „Wissen Sie, weshalb mich das unmenschlich viele Geld auch noch außerdem freut? Vielleicht hab' ich sogar so viel, daß ich weiterlernen kann. Die Geige ist meine Leidenschaft, müssen Sie wissen, aber ich habe in den letzten Jahren soviel verlernt — ich möchte wieder ernsthaft studieren — glauben Sie, daß das geht?"

„Weshalb denn nicht?" fragte Felix zurück. „Sie können sich den besten Lehrmeister halten, der für Geld zu bekommen ist. Ich freue mich sogar, daß Sie Ihre Zeit einer so edlen Beschäftigung widmen wollen", setzte er ziemlich gedankenlos hinzu.

Aber sie blieb arglos. Dagegen wollte sie nichts davon hören, daß er sie mit einem Wagen nach Hause begleite, wie er gleich darauf vorschlug.

„Freilich, was noch? Im Fiaker vorfahren. Da möchten's schön zu tratschen beginnen, die lieben Nachbarsleute. Nein! Solange ich bei meiner guten Steidler-Mami wohne, darf ich nichts tun, was ihr unangenehm sein könnte."

Man war bei der Haltestelle der Straßenbahn angekommen, und eben rollte auch ihre Tram heran, mit der sie hinüber in den zweiten Bezirk fahren wollte.

Felix schwenkte seinen Hut, nachdem er ihr einsteigen geholfen, und noch vom Trittbrett herab vereinbarte sie ein Zusammentreffen für den nächsten Vormittag. Der Wagen rollte ab. Felix hielt immer noch seinen Hut in der Rechten. Noch einmal nickte ihm das schöne Mädchen freundlich zu und dann war der Wagen in eine Kurve eingebogen.

Dreizehntes Kapitel.

„Jessas, Madel, wo bleibst denn? I bin scho' halbtot vor Aengsten!" rief Anna Steidler Maria entgegen, als sie beflügelt die Treppe hinaufhuschte.

Anna stand da, übers Stiegengeländer gebeugt, und schien dort schon lange gewartet zu haben, denn sie sah ganz abgespannt aus. Das Mädel flog ihr förmlich an die Brust und umarmte sie wortlos, denn sie war völlig außer Atem von dem Lauf. Aber etwas in ihrem Gesicht machte die Aeltere stutzen.

„Was is denn los?" forschte sie und hielt die leichte Gestalt prüfend von sich ab. „Was hast denn? Hast amend gar an Terno g'macht — han?"

Maria stieß einen Ruf aus; der klang wie Schluchzen und Lachen zugleich. Sie nickte nur mit dem Kopfe, antwortete aber noch immer nicht. Sie flog nur so durch die offene Tür und ins Zimmer, dann griff sie in ihr Handtäschchen, zog ein umfangreiches Kuvert heraus und schüttete den Inhalt auf die rote, etwas verblaßte Samtdecke des Tisches, das Prunkstück des Hauses Steidler. Anna starrte mit blaß gewordenem Gesicht auf den unheimlichen Schatz, der da in losen Blättern auseinandergefallen war.

„Ein Schüppl Hunderter! Marandanna! Was soll das heißen? So red' doch, um aller Nothelfer willen!" stieß sie hervor. „Was is denn g'scheg'n?"

Maria hatte sich auf einen Stuhl fallen lassen und zog Anna neben sich auf einen anderen nieder. Mit hastigen, abgerissenen Sätzen begann sie zu erzählen. Nach und nach festigte sich ihre Stimme, und auch ihre sonstige ruhige Art ließ sich zurückzwingen. Nicht so Anna Steidler. Die war ganz aus dem Häuschen! Die gute Seele glitzerte nur so vor Freude über das Glück ihres Schützlings! Und nach kleinerer Leute Art, denen ein Name Schall und Rauch bedeutet, fragte sie gleichfalls nicht weiter. Die Stätte des Geschehnisses, das „Amerikanische Konsulat", versetzte sie in atemraubenden Respekt. Es wurde des Redens und Fragens kein Ende, bis der Blick der einen auf die Uhr fiel ...

„Herrschaft noch amal!" schrie da Anna Steidler auf. „Was meinst, wieviel Uhr das is? Jetzt heißt's dazua schau'n, g'schwind die Jauf'n und Anziag'n ..."

Auch Maria hatte sich erhoben und trat vor die Freundin hin:

„Es ist ja noch gar nicht so spät. Wir haben noch eine gute Stunde Zeit — und — und — ich möcht so gern ..."

„Na, heraus damit! Was möchtest denn?"

„Ich möcht' dich einladen, Annerl — geh! Komm' mit mir in den Wurstelprater!"

Verblüfft starrte die Aeltere auf das liebe Mädel. Freilich, sie verstand sie ja so gut. Wo anders denn kann ein Wiener Kind seine Freude ausströmen lassen als im Prater?

„Vielleicht möchtest gar zum Calafati Ringelg'spiel fahren — net?"

Maria nickte und lachte glückselig.

„Ja — das möcht' ich. Seit meinen Kindertagen ist das der erste freudige Tag. Ich möcht' wieder ein Kind sein! — Lach' mich nicht aus!"

„Warum soll ich dich auslachen!? Akkurat a so is mir im Sinn, und ich bin doch schon a alte Schachtel — net? Alstern mach' ma uns noblicht und gehn ma. Ich nehm' die Einladung an. Mir trinken irgendwo a feines Kaffeetscherl und nacher fahr' ma Ringelspiel. Hoffentlich kummt nacher der Kaffee net wieder außa ..."

Beide lachten. Dann aber, während sie sich zurechtmachten, hielt Anna plötzlich inne und meinte mit einem kleinen Seufzer:

„Halt ja — heunt wird's scho' noch ohne deiner gehn — Aber für morgen muaß i mi' um an Ersatz umschau'n ..."

Da fiel es Maria erst ein, daß jener gütige, fremde Mann, an den sie nicht ohne seltenes Herzklopfen denken konnte, sie so inständig gebeten, nicht mehr aufzutreten. Aber konnte sie das? Wie undankbar und schnöde wäre das gegen ihre Wohltäterin gehandelt! Nein! Auf die Gefahr hin, den — den Herrn zu erzürnen —, das konnte sie nicht!

„Selbstverständlich spiele ich heute — was denkst du dir denn?"

Mit offenem Munde sah Anna das Mädchen an:

„Was? Du gehst noch einmal aufs Podium? Du reiches Madl?" Und auf ein energisches Kopfnicken Marias schlang sie den vollen runden Arm um die Schultern der Jüngeren und küßte sie ab, indes dicke Tränen ihre Wangen entlang kollerten.

„Das vergiß i dir net — meiner Seel', nein, so a Freud' und so a Ehr'! Du Zuckergoscherl überanand!" Und sie suchte aufgeregt nach ihrem Sacktuch.

* * *

Wenige Minuten darauf waren die beiden unterwegs. Bald darauf saßen sie im Prater unter frühlingsgrünen Bäumen im Dritten Kaffeehause, jauften und schmausten so recht nach Herzenslust.

Sie hatten schon ihre weißen „Dienstkleider" angezogen, aber die hübschen großen, blumengeschmückten Strohhüte, der lichte, bunte Sonnenschirm und der lachende Frohsinn unterschied sie in nichts von den übrigen Besuchern und Besucherinnen des Wurstelpraters. Arm in Arm schlenderten sie dahin, und es wurde eiligst ein kleines Vergnügungsprogramm entworfen und — absolviert. Richtig kreiselte man unter dem gebietenden Zeigefinger des Chinesen Calafati einmal rundum und kam ein wenig benommen wieder auf festen Boden. Auch Ringelspielfahren verlangte Uebung ...

Die Zeit verflog nur so. Es langte eben noch für die Grottenbahn und eine abgekürzte Vorstellung des Wurstels höchstselbst — dann hieß es selbst „an Narr'n machen gehn", wie Anna respektlos ihre künstlerischen Pflichten benannte.

Der Abend endete dann wie die anderen. Die beiden waren übereingekommen, den Kolleginnen nichts von den aufregenden Vorfällen zu erzählen. Das hatte Zeit.

Als Anna und Maria an diesem ereignisreichen Tage, endlich wieder allein geblieben, ihrem kleinen Heim zustrebten, meinte erstere tief aufseufzend:

„So g'freut hab' i mi', daß d' bei mir wohnst. — Jetz'n is 's aus!"

„Geh doch mit mir, Anna! Laß alles sein und geh mit mir ...", bat Maria innig und schmiegte sich an den Arm der anderen.

Die lachte nur.

„Freilich — was noch!? Und wanns nachher dem gnädigen Fräulein einfallt und sie heirat't, nachher kann i schau'n, wo der Zimmermann 's Loch gelassen hat — gelt? Na, dös geht leider net. Aber versprechen mußt ma, daß d' recht oft zu mir kummst. Heißt, wann i dir net zu gering bin — Fräulein Weidinger?!"

„Bitt' dich, Anna, verdirb mir doch nicht die glückliche Stimmung!" bat das junge Mädel ganz ernsthaft. „Denkst du so gering von mir, daß ich jemals vergessen könnte, was ich dir schuldig geworden?!"

„Tut sich was! Was bist mir denn schuldig!? A bisserl a Liab, das möcht i, daß d' ma schuldig bist ... Und, was ich fragen wollt' schon die ganze Zeit, aber mir geht's ja im Schädel um wie a Radl: Morgen, da fahrst scho' zeitig außa — wie?!"

„Freilich — ich wollte es eigentlich schon heute tun — aber es war faktisch unmöglich!" erwiderte Maria und setzte dann mit einem schier glückstrunkenen Ton hinzu:

„Alle Engel im Himmel müssen mich um den Weg beneiden!"

Anna Steidler nickte nur und zog wieder einmal ihr Sacktuch, um die Rührungstränen abzutrocknen.

Vierzehntes Kapitel.

Rennen in der Freudenau.

Was Wien an Reichtum, Glanz und Schönheit aufzuweisen hat, versammelt sich auf dem weiten Plan. Die eigentliche Sportbegeisterung tobt sich freilich mehr auf den billigen Plätzen aus, wo Kenner und solche, die es zu sein glauben, mit glühenden Wangen und schmalen Geldbeuteln vor Glückshoffnung fiebern.

Anders im Sattelraum und auf dem ersten Platz. Da gesellt sich zum edlen Sport der Luxus, da steht mehr auf dem Spiel als die Gewinnchance eines edlen Renners. Brachten doch damals schon die Vorbereitungen einen Goldstrom in Bewegung und leiteten ihn zu Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Industriezweigen unterschiedlichster Art. Die eleganten Herren, die reichgeschmückten Damen, was brauchten die nicht alles, vom feinen Schuh bis zum Hut, damit das traditionelle Bild der Eleganz vollkommen sei! Und die Equipagen, die feschen Fiaker und Unnumerierten, die durch die Hauptallee flogen und nach dem Rennen Korso fuhren.

Wagen reihte sich an Wagen zur Auffahrt. Die Hofequipagen mit ihren prachtvollen Rossen, mit goldglitzernden Radspeichen, die galonierten Kutscher und Büchsenspanner in ihrer reichen Livree — die Equipagen der Träger historischer Namen, das vornehme Bürgertum — all die brachten Geld unter die Leute, lebten und ließen leben, wie das Sprichwort sagt. Es war Wiens goldene Zeit ...

Eine unabsehbare Menschenmenge säumte die Fahrwege der Hauptallee. Namen flogen auf, Geschichten und Sacherln wurden halblaut weitergegeben, wenn eine besonders markante Persönlichkeit vorbeikam.

* * *

In einem schönbespannten Unnumerierten kamen unsere beiden amerikanischen Damen mit ihrer Ehrendame heran. Bobby saß gravitätisch auf dem Rücksitz und hatte zur Feier des Tages ein kostbares Halsband aus echten Türkisen und mit einer Krause aus Roßhaar, wie es die Bulldoggmode damals vorschrieb. In einem zweiten Gefährt folgten Burger mit Slomi. Letzterer tauschte immerfort Grüße nach allen Richtungen aus, während Doktor Burger sich an dem bunten, bewegten Bilde herzlich erfreute.

Slomi aber war miesesüchtig, wie er selbst zugab. Nichts stimmte, wie es sollte. Das war er nicht gewohnt, und da Felix der nächste dazu war, so mußte er oft der üblen Laune standhalten und trösten, und tat dies wohl freundschaftlich und mit viel Geduld — aber eigentlich unpersönlich, denn seine Gedanken waren ganz woanders.

In der vergangenen Woche hatte es sich so gemacht, daß der Herr Attaché bei der schönen Gwendolen ein wenig ins Hintertreffen kam. Es war kein Geheimnis geblieben, daß sie, die Tochter Doi Birmings aus Neuyork, zur Zeit in Wien weilte, und die Mitglieder der amerikanischen Kolonie wetteiferten mit Einladungen zu Tees, Gartenfesten und Routs. Was alles nicht nach dem Sinn Slomis stand, der eine plötzlich erwachte Liebe zur Häuslichkeit bei sich entdeckte und viel lieber in dem traulichen kleinen Salon des Hotels — wenn es nicht anders ging — mit Bobby als Ehrengarde, schäkernd die Zeit verbracht hätte.

Amos Slomi hatte bisher noch niemals Gelegenheit gehabt, sich zu bescheiden. Er flirtete ungeniert, war anmaßend und sieggewohnt. Seine gewinnende Art stempelte ihn zum Liebling der Gesellschaft, und er stellte sein Licht durchaus nicht unter den Scheffel.

Hier aber mußte er zurücktreten. Bei aller Bevorzugung, die manchmal im Verkehr mit Gwendolen durchbrach, hatte er keinerlei Rechte. Er durfte sich nicht heandrängen, denn er war keineswegs sicher, daß sie ihn nicht brüskieren würde. Bei Miß Birming fand er Charaktereigenschaften, die den seinen so verblüffend ähnlich waren, daß er zeitweilig sein Spiegelbild schauen mußte — und das störte die Laune, wie man weiß.

Im Handumdrehen hatte es sich so gemacht, daß sie zum Mittelpunkt der internationalen Gesellschaft wurde, was ebenso ihrer außergewöhnlichen Erscheinung, als auch dem Geld ihres Vaters gelten konnte. Aber alles zusammengenommen war zur Anknüpfung zarter Bande ungeeignet; es sei denn, sie selbst hätte das begünstigt. Das schien ihr jedoch nicht einzufallen. Im Gegenteil, sie fand ein Vergnügen daran, ihn zu quälen.

Es konnte daher niemand wundernehmen, daß der junge Mann sich oft vorgenommen hatte, diesem unhaltbaren Zustand ein Ende zu machen und einfach — zurückzutreten.

Andererseits — vielleicht zum ersten Male in seinem leichtbeschwingten Leben — liebte er mit dem Herzen. Diese Empfindung, ihm selbst neu, beraubte ihn seiner Unbefangenheit und nahm ihm auch einen großen Teil seiner Arroganz.

* * *

Man war inzwischen beim Eingang zum Sattelraum angelangt.

Die feschen, eleganten Wagenlenker, die wußten, was sich schickt, hatten sich durch kurzen Zuruf dahin verständigt, daß im letzten Moment der Fiaker mit den beiden Kavalieren vorfuhr, diese aussteigen und die Damen empfangen konnten. Dabei hatte Slomi es geschickt zustande gebracht, daß er neben Gwendolen kam, und da es ziemliches Gedränge gab, fiel es weiter nicht auf, daß er mit seiner Dame im Gewühl untertauchte, während es Burger vorbehalten blieb, Missis Brown und Betsy zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

Alt-Dortmund

(Schwere Messerstecherei.) Auf der Münsterstraße entstand zwischen einem Franz D. und einem Josef W. eine Schlägerei. In deren Verlauf wurde D. durch mehrere Messerstiche verletzt, sodaß er dem Brüderkrankenhause zugeführt werden mußte. Lebensgefahr besteht zur Zeit nicht.

Geisteskranker wegen Gattenmordes vor Gericht

Vor der Großen Strafkammer in Dortmund hatte sich wegen Gattenmordes der 26jährige in Persebeck geborene Wilhelm Schlüter aus Dortmund-Ellinghausen zu verantworten. Der Angeklagte, der aus der Provinzialheilanstalt vorgeführt wurde, hatte am 4. April seine Ehefrau durch unzählige Messerstiche getötet. Die Tat will der Angeklagte damit begründen, daß seine Frau ihn vergiften wollte. Aus dem Sachverständigengutachten des Obermedizinalrats Dr. Pohlmann von der Provinzialheilanstalt geht hervor, daß Schlüter unter der Wahnvorstellung leide, daß seine Frau die Absicht habe, ihn zu vergiften. Auch in der Anstalt sei er von diesem Wahn, vergiftet zu werden, verfolgt worden. Er habe die ihm verabreichten Speisen nur sehr vorsichtig zu sich genommen und des öfteren anderen Kranken gegeben, von denen er sich dann etwas geben ließ, was für ihn nicht bestimmt war. An eine Heilung des Kranken sei nicht zu denken. Er könne für seine Tat nicht zur Verantwortung gezogen werden, da ihm die normale Ueberlegung abgesprochen werden müsse. Für ihn müsse deshalb der § 51 in Anwendung kommen. — Der Staatsanwalt beantragte, da der Angeklagte als gemeingefährlich anzusehen sei, die Unterbringung in eine Heilanstalt. Das Gericht schloß sich diesem Antrage an.

(Ein frecher Diebstahl.) In der Bovermannstraße wurde ein dreister Diebstahl ausgeführt. Dort stahl ein Karl D. vom Hindenburgdamm durch ein offenstehendes Fenster eine Damenhandtasche mit 18 RM. Der Dieb wurde von dem Geschädigten gestellt und der Bahnhofswache zugeführt.

Westfalen u. Rheinland

Paderborn, 14. Sept. (Die 158er weihen in Paderborn ihr Denkmal.) Die alte Garnisonstadt, die erst im Juni der großen westfälischen Landeskriegertagung Raum und Rahmen gab, wird am 22. und 23. September wiederum im Mittelpunkt des Interesses stehen. Die 158er werden dann ihr schon lange ersehntes Denkmal weihen und damit eine große Wiedersehensfeier aller Kameraden des großen Bundes, der sich über ganz Rheinland und Westfalen erstreckt und seinen Sitz in Düsseldorf hat, verbinden.

Max Hahn fliegt Borkenberge-Fernflugrekord.

Fliegerlager Borkenberge, 14. Sept. Gegen 12 Uhr am Donnerstag startete der Rhön-Pilot Hahn-Gelsenkirchen auf „Schlägel und Eisen" einem Rhönadler-Typ zum Fernstreckenflug. Er fand über dem Haltener Stausee, als er schon wieder zurückkehren wollte, thermische Aufwinde. In ihnen schraubte er sich auf etwa 800 bis 1000 Meter hoch und nahm von dort aus bei nordwestlicher Windrichtung Kurs zur holländischen Grenze. Gegen 17 Uhr traf die Landungsmeldung bei der Segelflugleitung ein. Max Hahn meldete, daß er in Best, 10 km von Eyndhoven, in Holland gelandet sei. Dieser Flug, der den Borkenberge-Rekord im Fernflug darstellt, hat erneut bewiesen, daß die Borkenberge für den Fernflug bestens geeignet sind. Im übrigen fanden am Donnerstag bei hervorragender Thermik weitere und nähere Flüge der Höchstleistungsmaschinen statt. Der Pilot Brinkmann-Hamborn/Niederrhein flog erneut beim Streckenflug bis nach Schermbeck. Am Nachmittag startete der Rhönflieger Peters-Aachen und Krebber-Lüdinghausen zum Rundflug. Auch auf den Hängen herrschte am Donnerstag wieder Hochbetrieb obwohl der Wind etwas spitz gegen die Berge zog.

So dankt Moskau.

Wie aus Moskau gemeldet wird, veröffentlicht in dem Augenblick, wo Rußland mit Paris liebäugelt, die sowjetrussische Presse einen Kampfaufruf der französischen Sektion der kommunistischen Partei an das französische Proletariat, in dem dieses aufgefordert wird, in Massen der kommunistischen Partei beizutreten, um gemeinsam mit dem Weltproletariat gegen das bürgerliche Regime in Frankreich zu kämpfen. Die sowjetrussische Presse veröffentlicht weiter Begrüßungsartikel zu dem 60. Geburtstag des Führers der französischen kommunistischen Partei, Cachin, der von der sowjetrussischen Presse als Vorkämpfer der französischen Räterevolution gefeiert wird.

Man braucht wieder Geld.

Was die Genfer Sonderbesprechungen Schuschniggs mit Barthou und dem französischen Finanzminister Germain-Martin angeht, so ist die allgemeine Absicht, daß die französische Regierung den österreichischen Anleihe-Wünschen soweit wie möglich entgegenkommen werde. „Petit Parisien" hebt hervor, es handle sich für Oesterreich nicht nur um die Konvertierung der Anleihe, sondern auch um neue Gelder, da das österreichische Schatzamt keine Rücklagen mehr habe. Die politische Seite sei zu verwickelt, als daß sie in Genf gelöst werden könnte. Die Verhandlungen würden aber auf diplomatischem Wege fortgesetzt.

Den Mörder seiner Frau gedungen.

Zwei Todesurteile.

Trauriges Bild menschlicher Verworfenheit.

Essen, 14. Sept. Mit weiteren Zeugenvernehmungen wurde der zweite Tag des Mordprozesses Klischat fortgesetzt. Kriminalkommissar Weber von der Mordkommission bekundete, daß in der Wohnung ein heftiger Kampf stattgefunden haben müsse. Klischat habe ihm gegenüber immer und immer wieder betont, daß seine Frau treu gewesen und ein schlechter Lebenswandel für sie nie infrage gekommen sei. Aufgefallen ist dem Zeugen, daß Klischat sich bei der Vernehmung auf sämtliche Kellner, Zigarettenverkäufer besinnen und diese beschreiben konnte, daß er aber seinen Komplizen Islakar nicht nennen wollte. Das Geständnis Islakars, das ein vollständig freies gewesen sei, habe mit dem Tatorttefund vollkommen übereingestimmt.

Der Kriminalsekretär Mahlberg sagte aus, Klischat habe ihm gesagt, wenn er und Islakar getrennt zum Leichenhause geführt würden, dann käme die Wahrheit heraus. Allerdings bekundete der Zeuge, daß als zweiter Täter Islakar schon bekannt gewesen sei. Die Kellner der Wirtschaft Marek erkennen beide Angeklagten wieder. Klischat sei damals auffallend nervös gewesen.

Die Hausbewohner schilderten die Frau Klischat als eine stille, ruhige Frau, deren Lebenswandel einwandfrei gewesen sei. Dramatisch verlief die Vernehmung der Mutter des Angeklagten Islakar, nach deren Aussagen ihr Sohn in der letzten Woche vor der Tat außerordentlich niedergeschlagen gewesen sei. Er habe nichts gegessen und nachts unruhig geschlafen. Klischat sei dauernd in ihre Wohnung gekommen und habe ihren Sohn nicht in Ruhe gelassen. Die Arbeitskollegen und Vorgesetzten Islakars stellten diesem ein gutes Zeugnis aus. Er sei ein fleißiger Arbeiter gewesen und habe ein zurückgezogenes Leben geführt, dagegen habe Klischat häufig Schichten versäumt. Auch die Klubkameraden stellten Islakar ein gutes Zeugnis aus.

Medizinalrat Dr. Teuth, über den Geisteszustand des Angeklagten Islakar befragt, sagt aus, daß nicht viel positives Material in dieser Hinsicht vorliege. Islakar habe eine regelmäßige Entwicklung durchgemacht und vor der Tat seien keine Störungen zu verzeichnen gewesen. Auch nach der Tat habe er sich sachlich benommen und Reue gezeigt. Der § 51 scheide bei diesem Angeklagten vollkommen aus; von einer geistigen Minderwertigkeit könne keine Rede sein.

Darauf erhielt der Staatsanwalt das Wort zu seiner Anklagerede. Er führte aus, daß sich an diesen beiden Tagen ein überaus trauriges und auch abscheuliches Bild menschlicher Verworfenheit im Gerichtssaal abgespielt habe. Hinzu trete das Mitgefühl für die Frau, die nicht nur mehrere Jahre an der Seite eines Verbrechers und eines minderwertigen Menschen leben mußte, sondern auch den Kelch des Leidens leeren mußte. Nicht genug damit, der eigene Ehemann hätte sich dazu hinreißen lassen, die Ehre seiner Frau in Zweifel zu ziehen und herunterzusetzen. Der Vertreter der Anklagebehörde ging auf das Ergebnis der Beweisaufnahme ein und hielt den Angeklagten Islakar des Mordes und den Angeklagten Klischat der Anstiftung des Mordes gemäß der Anklageschrift für schuldig. Zum Schlusse beantragte er für die beiden Angeklagten die Todesstrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und wegen Waffenvergehens gegen Klischat eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten und gegen Islakar eine solche von sieben Monaten, die auf die Untersuchungshaft angerechnet werden sollen.

Der Verteidiger des Angeklagten Klischat plädierte auf Freisprechung, da seiner Ansicht nach die Beteiligung des Angeklagten nicht soweit geklärt sei, daß eine Verurteilung erfolgen könne. Der Verteidiger Islakars hielt nur eine Aburteilung wegen Totschlags für möglich und bat um mildes Urteil. — Darauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Das Urteil.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten Islakar wegen Mordes und den Angeklagten Klischat wegen Anstiftung zum Mord zum Tode. Außerdem erkannte das Gericht auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit bei beiden Angeklagten. Wegen Waffenvergehen erhielten Islakar acht Monate und Klischat ein Jahr Gefängnis.

In der Begründung führte der Vorsitzende aus, daß das Gericht nur zu prüfen hatte, ob der Angeklagte Islakar mit Ueberlegung gehandelt, also einen Mord begangen habe oder ob er die Tat ohne Ueberlegung ausgeführt habe und dann wegen Totschlags zu bestrafen gewesen wäre. Islakar sei in vollem Umfang geständig. Das Gericht hat sich aber seiner Behauptung, ohne Ueberlegung gehandelt zu haben, nicht anschließen können, denn die näheren Umstände vor und nach der Tat weisen darauf hin, daß er den Plan des Klischat in allen Einzelheiten logisch durchgeführt hat. Es liegt also Mord vor und für dieses Verbrechen konnte nur die Todesstrafe ausgesprochen werden. Der Angeklagte Klischat ist der Anstiftung zum Mord überführt. Seine Einlassung, er habe nur die eheliche Treue seiner Frau auf die Probe stellen wollen, trägt den Stempel der Unglaubwürdigkeit. Für das Verbrechen der Mordanstiftung kennt das Gesetz nur die Todesstrafe, die dementsprechend gegen Klischat ausgesprochen wurde.

Neutralitätsvertrag mit Oesterreich.

Die Großmächte in Genf erwägen auf Veranlassung Italiens einen Vorschlag, nach dem die Großmächte die Nachbarstaaten Oesterreichs zur Unterzeichnung eines Paktes einladen, in dem sie sich zur Nichteinmischung in österreichische Angelegenheiten verpflichten. Deutschland würde natürlich zur Beteiligung an dem Pakt eingeladen werden. Von der deutschen Antwort würde es abhängen, welche Maßnahmen die in Frage kommenden Staaten später ergreifen würden. Bundeskanzler Schuschnigg ist bei Sir John Simon, Barthou und Baron Aloisi gewesen. Letzterer hatte eine längere Unterredung mit Sir John Simon.

China will die Stelle Japans.

Die chinesische Presse macht im Augenblick einhellig ziemlich scharf Stimmung für die Wiederwahl Chinas für einen ständigen Ratssitz. Das Regierungsblatt „Tschunghuajih" vertritt sogar das Recht Chinas auf einen ständigen Ratssitz an Stelle Japans. Bei einem Ausschluß Chinas werde die technische Zusammenarbeit des Völkerbundes mit China noch wirkungsloser. Der Einfluß des Völkerbundes auf die mandschurische Frage und vor allem auf die Erhaltung des Friedens im Fernen Osten würde weiter sinken, vor allem aber werde der Anschein erweckt, daß der Völkerbund seinen Verpflichtungen noch mehr ausweichen wolle.

Zur Abwechslung Revolution.

Die spanischen Zeitungen bringen mit großen alarmierenden Ueberschriften die Meldung, daß es der Polizei gelungen sei, im Zusammenhang mit der am Mittwoch berichteten Waffenschmuggelaffäre einem großangelegten umfassenden Revolutionsplan der Marxisten auf die Spur zu kommen. Der spanische Innenminister habe erklärt, die Regierung könne zunächst die ihr bekannten Einzelheiten noch nicht der Oeffentlichkeit übergeben, um die Untersuchung nicht zu erschweren, die der für ganz Spanien eingesetzte Sonderrichter zu führen habe; er werde aber binnen kurzem mit völliger Offenheit alle Zusammenhänge darlegen. Bis jetzt scheint festzustehen, daß die Marxisten ihre noch immer an verschiedenen amtlichen oder halbamtlichen Stellen sitzenden Genossen dazu angehalten haben, Waffenschiebungen aus den Beständen der staatlichen Waffenfabrik vorzunehmen und große Mengen von Maschinengewehren, Gewehren, Pistolen, Handgranaten und Munition geschickt über ganz Spanien zu verteilen. Man nimmt an, daß die bevorstehende feierliche Ueberführung und öffentliche Beisetzung der Reste der im Jahre 1930 von der Monarchie füsilierten Offiziere Galan und Hernandez in Madrid, die damals den ersten republikanischen Umsturz versuchten, das Signal für den allgemeinen Aufstand in Spanien sein sollte. Zu diesem Zweck war beabsichtigt, an jenem Tage aus allen Teilen des Landes etwa 100 000 organisierte bewaffnete Arbeiter in Madrid zusammenzuziehen, um den ersten Schlag gegen die Regierung zu führen.

Guatemala kann nicht zurückstehen.

Wie aus Guatemala gemeldet wird, veröffentlichen die Blätter ausführliche Berichte über eine rechtzeitig von der Regierung und der Polizei aufgedeckte radikalistische Verschwörung. Danach waren Anschläge nicht nur auf den Präsidenten Ubico geplant, sondern auch auf andere hohe Regierungsbeamte. Vor allem sollten auch Banken und Privathäuser nach kommunistischem Vorbild geplündert werden. Nach mehrmonatiger Beobachtung der Verschwörer griff die Polizei ein und nahm zunächst im Hause des Rädelsführers eine Durchsuchung vor, wobei sie Waffen, Munition und Bomben beschlagnahmen konnte. Gleichzeitig wurden die Hauptmitschuldigen in den verschiedenen Orten verhaftet. Zu ihnen gehören zahlreiche ehemalige Politiker, die vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Flugzeug und Bergführer suchen Vermißte.

Fünf Münchener Touristen, die in einer Gruppe unter Führung des Bergsteigers Singer und mit einer anderen Gruppe unter Führung des Bergsteigers Ammann eine Kletterpartie in das Schüttelkar im Dreitorspitz-Gebiet unternommen hatten, werden seit einigen Tagen vermißt und konnten trotz aller Bemühungen noch nicht aufgefunden werden. Unter den Vermißten befinden sich drei Frauen. Die Suchaktion hat auch am Donnerstag zu keinerlei Ergebnis geführt. Die Partenkirchener und die Münchener Rettungsmannschaften gaben am Donnerstag früh funkentelegraphisch die Bezirke an, die sie im Laufe des Vormittags absuchen wollten. Der ganze Donnerstag wurde dazu verwendet mit einem Aufgebot von über 30 Bergsteigern die Nordseite der Schüttelkar-Spitze und die Umgebung zu durchsuchen. Zum Absuchen der Wände wurde auch ein Flugzeug eingesetzt, das die Nordhänge und Wände sehr eingehend beobachtete. Es haben sich aber nirgends Anhaltspunkte dafür ergeben, daß sich die Bergsteiger in dieser Gegend befinden. Man nimmt deshalb an, daß die Vermißten, sofern sie sich noch am Leben befinden, wahrscheinlich in großer Erschöpfung in eine Felshöhle geflüchtet sind oder sonst ein Unterkommen gesucht haben, wo sie nachts vor der sehr kalten Witterung etwas Schutz haben.

Es besteht immer noch Hoffnung, daß die Vermißten am Leben sind. Ammann ist ein Deutsch-Amerikaner, der nur für Wochen zum Besuch seiner Angehörigen in der alten Heimat weilte. Inzwischen ist auch der Name seiner Begleiterin festgestellt; es ist die beim Münchener Stadtrat beschäftigte Kanzleiangestellte Huber.

Auch ist die Suche nach zwei weiteren Münchener Bergsteigern, die im Wettersteingebiet vermißt sind, bisher vergeblich gewesen.

Mit zwei Kindern in den Tod.

In Gahma in er Nähe von Lobenstein ereignete sich eine furchtbare Familientragödie. Vermutlich aus Schwermut stürzte sich die 28jährige Ehefrau Roßner mit ihren fünf Monate bezw. drei Jahre alten Knaben in einen Brunnen, der sich im Keller ihres Hauses befand.

Rätsel über Rätsel.

Immer neue Ueberraschungen in der „Morro Castle"-Untersuchung.

Die Vernehmungen über die Ursachen der Katastrophe auf der „Morro Castle" fördern immer neue verblüffende Tatsachen ans Licht. Insbesondere gibt das Verhalten der in die Tragödie verwickelten amerikanischen Seeleute die eigenartigsten Rätsel auf.

Im Verhör erregte es Sensation, daß der Schnelldampfer „President Cleveland", der zu Hilfe geeilt war, von 6,20 Uhr bis 7,08 Uhr in der Nähe der brennenden „Morro Castle" liegen blieb, ohne auch nur ein einziges Rettungsboot zu Wasser zu lassen. So wenigstens behauptete der Erste Offizier des „President Cleveland", Henderson. Er knüpfte daran schwere Anklagen gegen den Kapitän des „President Cleveland", Carey, der sich über den Ernst der Situation nicht hinreichend klar gewesen sei.

Henderson stellte vor dem Untersuchungsausschuß die Forderung auf, daß Kapitän Carey von der Reederei entlassen wird, andernfalls könne er selbst nicht länger Erster Offizier auf dem „President Cleveland" bleiben und werde um seinen Abschied einkommen.

550 Mann vergiftet.

In einer Textilfabrik in Tokio traten Massenvergiftungen unter der Arbeiterschaft auf. Die ganze Belegschaft von 550 Mann ist erkrankt. 350 Mann mußten sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden. Ob ein Sabotageakt oder nur ein Zufall vorliegt, wird z. Zt. von der japanischen Polizeibehörde geprüft.

In wenigen Zeilen.

Der Führer stattete dem Doyen des diplomatischen Korps Nuntius Orsenigo einen Gegenbesuch ab.

Alfred Rosenberg wird in Münster über das Thema „Weltanschauung der NSDAP" sprechen.

Die Reichstagung der Deutschen Christen findet am 21. und 22. September in Berlin statt.

Vizekanzler von Papen wird Ende September nach Wien zurückkehren.

Die Frist zur Anmeldung zum Reichsnährstand wurde bis zum 30. September verlängert.

Der Pater Dörr, der auf der Kundgebung der Separatisten im Saargebiet eine Rede gehalten hatte, wurde von seinem Oberen abberufen.

Schleswigs Schulen wurden wegen der Ausbreitung der spinalen Kinderlähmung geschlossen.

Lola Schröter, die sich auf einem Segelschleppflug durch Deutschland befindet, landete von Chemnitz kommend, auf dem Görlitzer Flugplatz.

Der von USA nach Hongkong fahrende japanische Dampfer „Tansan Maru" hat SOS-Rufe gefunkt.

Auf Sizilien machten sich erneut Erdstöße bemerkbar.

Drei Bengalen, die wegen Mordanschlages gegen den Gouverneur von Bengalen vor Gericht standen, wurden zum Tode verurteilt

Die Europaflieger in Wien.

Sämtliche Teilnehmer des Europarundfluges sind im Laufe des Donnerstag bis 17,30 Uhr auf dem Flugplatz in Aspern bei Wien eingetroffen und haben nach kurzem Aufenthalt den Weiterflug nach der Zwischenstation Brünn und zum Etappenstützpunkt Prag angetreten. Es fehlen jedoch die beiden Deutschen, die in Triest notgelandeten Flieger Francke und Junck, die nach Meldung aus Triest bereits nach Agram weitergeflogen sind. Bisher liegt jedoch keine Abflugmeldung aus Agram noch nicht vor. Die beiden deutschen Flieger Hubrich und Seidemann trafen gleichfalls am Nachmittag ein und setzten nach kurzer Pause, während der sie von den österreichischen Behörden begrüßt und verpflegt wurden, den Weiterflug fort. Der deutsche Fliegeringenieur Kropf, der die Europaflieger auf dem Flug begleitete, traf am Donnerstag nachmittag, aus Agram kommend, auf dem Flugplatz von Aspern ein. Bald nach seiner Ankunft führte Ingenieur Kropf mit seinem DE-Flugzeug der Focker-Wulf-Werke längere Zeit hindurch hervorragende Kunstflüge aus. Seine Flugleistungen fanden bei dem zahlreichen Publikum begeisterte Aufnahme. Der anwesende Vizekanzler Fürst Starhemberg beglückwünschte den deutschen Flugingenieur Kropf zu seinen außerordentlichen Flugleistungen.

Seidemann fliegt 248 km. Geschwindigkeit.

Als Erste trafen, ebenso wie in Wien und Brünn, die Polen Wlodarkiewicz und Dudzinski um 14.10 Uhr bezw. um 14.21 Uhr in Prag ein. Dann folgten der Deutsche Bayer um 14.34 Uhr und sein Landsmann Pasewaldt um 14.45 Uhr. Diese beiden deutschen Flieger hatten die Strecke Brünn—Prag in 46 Minuten, d. h. mit einer Durchschnittsstundengeschwindigkeit von 242,5 Klm. zurückgelegt. Besonders herzlich wurde natürlich der tschechoslowakische Flieger Ambruz empfangen, der um 14,48 Uhr eintraf und eine Stundengeschwindigkeit von 237 Klm. im Durchschnitt erreicht hatte.

Um 17,30 Uhr landete auf dem Prager Flugplatz der deutsche Flieger Seidemann, der mit einer Durchschnittsstundengeschwindigkeit von 248 Klm. geflogen war. Der deutsche Flieger Hubrich, der in Prag um 17,21 Uhr eintraf, brauchte für die Strecke Brünn—Prag 138 Minuten, er hatte sich verirrt und war auf dem Uebungsplatz des Genie-Regiments in Terezin notgelandet. Von Terezin flog er nach Prag.

Weltrekord mit Rückenwind.

Amerika schlägt Japan 84:75.

Der leichtathletische Länderkampf in Tokio zwischen Japan und USA wurde im Gesamtergebnis von den Amerikanern mit 84:75 Punkten gewonnen. Inzwischen wurde festgestellt, daß der Amerikaner Meicalfe seinen phänomenalen Weltrekord über 200 m mit 20,2 mit Hilfe eines starken Rückenwindes erzielte, so daß also der neuen Höchstleistung die Anerkennung versagt bleiben wird.

Wie wird das Wetter morgen?

Abgesehen von zunehmendem Hausengewölk Fortbestand der Schönwetterlage.

S.-A.: 5,33 Uhr; S.-U.: 18,17 Uhr.



Heute morgen 6½ Uhr starb nach langer Krankheit, doch **plötzlich und unerwartet**, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, der

Invalide

Heinrich Brandt

im Alter von 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Lerche, Ostkilver, Hamm, Sandbochum, Warendorf und Dortmund, den 13. September 1934.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 16. September 1934, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. — Trauerfeier ¼ Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, so diene diese als solche. 1998



Nach Gottes hl. Willen verschied gestern morgen 11½ Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, der

Schreinermeister

Klemens Fischer

im Alter von 74 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Unna, Grevel, Burgsteinfurt, Kinderhaus, Borghorst, Kurl und Brackel, den 12. September 1934.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 16. September, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause, Klosterstrasse 6, aus. — Das Hierliche Seelenamt ist Montag morgen 7¼ Uhr in der Pfarrkirche zu Kamen. 1993

Verein für Leibesübungen von 1854 Kamen.

Sport-Werbeveranstaltung

und

80-Jahrfeier

am Sonnabend, dem 15. und Sonntag, dem 16. September 1934.

◆

Sonnabend: Ab 16 Uhr im Städt. Freibad **Vereinsmeisterschaften der Schwimmabteilung.**

Sonntag: 13.30 Uhr Antreten der Mitglieder und teilnehmenden Vereine an der Turnhalle. Marsch zum Stadion. Am Ehrenmal Kranzniederlegung. Nach Ankunft im Stadion: **Gemischte Staffel um den Wanderpreis der Stadt Kamen, leichtathletische Wettkämpfe und sportliche Vorführungen.**

Fußball-Meisterschaftsspiel Preußen Werl I. — VfL. 54 I.

20 Uhr Saalfeier im Schützenhof

Siegerverkündigung, Jubilar-Ehrung, turnerische Vorführungen usw. **Tanz.**

Der Veinsführer:
Fr. Düfelshöft.

1996

Alhambra-Theater Kamen Ruf 2375

Heinz Rühmann—Viktor de Kowa in dem Großtonfilm

Die Finanzen des Großherzogs

mit Hilde Weißner — Paul Henkels — Theo Lingen und anderen.

Ein fröhliches, romantisch-musikalisches Abenteuer! Ein Film, dessen Handlung Musik und dessen Musik Handlung ist.

Im 2. Teil: Jarmilla Barankova der entzückende junge Filmstar in dem von der Filmkammer als künstlerisch anerkannten Film:

„Junge Liebe"

Junge Liebe ist einer der größten künstlerischen Erfolge der europäischen Filmindustrie und hat sich auch in Deutschland auf Grund seiner künstlerischen Eigenart des bezaubernden Spiels seiner jugendlichen Darsteller Presse und Publikum erobert.

Im bunten Teil: **Wochenschau und Kulturfilm.**

Sonntag nachm. große Sonder-Vorstellung für Kinder Tom Mix mit seinem Wunderpferd Tony in dem großen Tonfilm **„Goldfieber"** und andere lustige Tonfilme. Anfang 1 Uhr 30. Eintritt: 20—30—40 Pfg.

Tengelmann

Kaffee-Kaufen ist Vertrauens-Sache!

Haushalt-Mischung . . ¼ Pfd. 60 Pfg.
Drei-Flaggen-Kaffee ein Hochgenuß . . . ¼ Pfd. 70 Pfg.
Kolonial-Mischung . . ¼ Pfd. 75 Pfg.
Weitere Sorten von 50—85 Pfg. das ¼ Pfund

Zur Erfrischung meine preiswerten Bonbons.

Sommer-Bonbons . . . ¼ Pfd. 25 Pfg.
Toffee-Mischung . . . ¼ Pfg. 25 Pfg.
Saure Drops . . . . . ¼ Pfd. 18 Pfg.
Köstliche Schokoladen, Pralinen und frischen Keks in reicher Auswahl.

Lassen Sie sich von meiner Verkäuferin die neue Preisliste geben.

3% Rabatt in Marken!

Kamen, Weststrasse 8

1987

Leupin-Creme u. Seife

vorzügliches Hautpflegemittel, seit Jahren bewährt bei 1068

Flechte, Hautjucken,

Ausschlag, Wundsein usw.

Löwen-Drogerie **Klinkmann,** Germania-Drogerie **Jacobi,** Kamen.

Elegant. Schlafzimmer

echt Eiche 1989

und Küche

Natur lack., fabrikneu, zusammen für nur **540 Mk. zu verkaufen.** Offerten unter **Nr. 1989** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Gut erhaltener

Kinderwagen

in Oberaden **zu verkaufen.**

Zu erfr. in der Geschst. d. Z.

Brauchen Sie Geld?

dann zeigen Sie in unserer Zeitung fleißig an, was sie zu verkaufen haben und Sie werden sehen, wie sich Ihre Kasse füllt!

Nur 2 Pfg.

kostet in der **„Märkischen Zeitung"**, verbunden mit der „Kamener Zeitung" und dem „Lokal-Anzeiger" die Millimeterzeile für

Anzeigen aller Vereine.

Es ist jetzt den Vereinsführern wieder möglich, im Inseratenteil der weit und stark verbreiteten „Märkischen Zeitung" die Versammlungen und Veranstaltungen ihrer Vereine bekanntzugeben. Das ist der einfachste und billigste Weg die Veranstaltungen zu beleben.

Gesamtverband Deutscher Arbeitsopfer

in der deutschen Arbeitsfront

Ortsgruppe Kamen.

Am Sonntag, den 16. September 1934, in den Lokalitäten des Wirts Heinrich Nagel, Lünenerstr.

Fahnenweihe

unter Beteiligung auswärtiger Ortsgruppen, der hiesigen drei Knappenvereine und des Gesangvereins „Teutonia", Kamen.

Konzert und Gesangvorträge, Damenreigen, ein Theaterstück, aufgeführt vom Theaterklub „Treue Freundschaft" Bergkamen.

Ab 8 Uhr abends: **Deutscher Tanz.**

Die Bürgerschaft von Kamen wird um Beflaggung der Häuser gebeten. — Für genußreiche Stunden für Jung und Alt ist bestens Sorge getragen.

Der Eintrittspreis ist so niedrig gehalten, daß jeder das Fest besuchen kann.

Der Festausschuß 1992 **Der Vorstand.**

Der kluge Kaufmann

baut vor. Er wartet nicht, bis der Umsatz nachläßt. — Durch ständige Werbung in unserem leistungsfähigen Insertionsorgan festigt u. erhöht er seinen Umsatz.

Aus amtlichen Nachrichten und Bekanntmachungen

Bekanntmachung

betr. Körung der Ziegenböcke im Kreise Unna.

Die diesjährige Körung der Ziegenböcke im Kreise Unna findet am 19., 20. und 21. September 1934 statt und wird an den Deckstationen vorgenommen.

Die Besitzer der Ziegenböcke werden hierdurch aufgefordert, die anzukörenden Böcke an diesen Tagen zur Körung bereitzuhalten. Die Tiere sind dem Körausschuß in sauberem Zustande vorzuführen. Das Vorführen der Böcke durch schulpflichtige Kinder ist untersagt.

Es werden nur Böcke angekört, die dem von der Landesbauernschaft der Provinz Westfalen festgesetzten Zuchtziel entsprechen, sowie nach Abstammung, Alter und Entwicklung zur Zucht geeignet erscheinen.

Als Zuchtziel gilt die Zucht der deutschen Edelziege, hornlos, kurzhaarig, von guter Milchleistung und kräftigem Körperbau.

Unna, den 8. September 1934.

Der Landrat.

Kaufmännischer 1988

Bürolehrling

zum 15. 9. 34 **gesucht.** Handelsschulabsolvent bevorzugt. Sof. Bewerbungen an die Geschst. dies. Zeit. unter **G. F. 1988.**

3 Zimmer-Wohnung

in Bergkamen oder Umgebung zum 1. Okt. zu mieten **gesucht.** Näh. in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1995

Kaufet — schenket — leset gute Bücher!

Westfalen u. Rheinland

Scharnhorst, 15. Sept. **(Lehrertagung.)** In der Wambelerholzschule fand die Septembertagung des nationalsozialistischen Lehrerbundes, Ortsgruppe Derne, statt. In dem festlich geschmückten Zeichensaal hieß der Vertreter des Ortsgruppenleiters, Bundesfreund Müller, die Erschienenen herzlich willkommen. Der Leiter der evgl. Wambelerholzschule, Rektor Köhl, sprach anschließend in einem Vortrage über die sozialen Verhältnisse in Scharnhorst. Seine interessanten Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Nach dem Vortrage fand eine Besichtigung des neuen, modernen Schulgebäudes statt. Die neuartig eingerichteten Klassenräume, sowie die übrigen Räumlichkeiten, wie Zeichensaal, Naturwissenschaftliches Zimmer, Kochküche, Lichtbildervorführungsraum, Lehrerzimmer und Lehrmittelzimmer, wurden mit großem Interesse in Augenschein genommen. Die in dem Handarbeitsraum ausgestellte Sammlung von Schülerarbeiten, die unter Leitung des Lehrers Seibel hergestellt waren, fanden große Anerkennung. Nach der Besichtigung des Hauses wurde von dem Lehrer Schulte ein Lehrfilm vorgeführt. Mit herzlichen Worten dankte der Versammlungsleiter dem Kollegium für das Gebotene. Er zollte dem neuen Schulgebäude großes Lob und sprach die Bewunderung aller für die großartigen Einrichtungen aus. Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer wurde die Arbeitstagung geschlossen.

Westerbönen, 13. Sept. **(Durch Starkstrom getötet.)** Als der 33 Jahre alte Bauer Friedrich Neuhaus, der Brote in den „Kölner" gebracht hatte, beim Verlassen des Hauses die elektrische Birne ausdrehen wollte, kam er offenbar einer schadhaften Stelle der elektrischen Leitung zu nahe und wurde durch den elektrischen Strom getötet.

Keine weitere Ausdehnung der spinalen Kinderlähmung.

Castrop-Rauxel, 13. Sept. Das Städtische Nachrichtenamt in Castrop-Rauxel teilt mit: Die spinale Kinderlähmung hat einen weiteren Umfang als den in der vergangenen Woche in die Erscheinung getretenen nicht angenommen. Es sind zehn Kinder als von dieser Krankheit befallen gemeldet worden, denen sämtlich Krankenhausbehandlung zuteil wird.

Bocholt, 14. Sept. **(Acht Schmuggler gefaßt.)** Zollbeamten gelang es, zwei Schmugglerkolonnen, die seit längerer Zeit beobachtet wurden, zu stellen. Es handelt sich um acht Personen, bei denen 260 Pfund Tabak und vier Fahrräder beschlagnahmt wurden.

Borken, 14. Septbr. **(Spinale Kinderlähmung im Kreise Borken.)** Im östlichen Teile des Kreises Borken sind drei Fälle von spinaler Kinderlähmung festgestellt worden. Ein Kind ist bereits gestorben.

Ahlen i. W., 14. Sept. **(Freitod auf den Schienen.)** Auf dem Ahlener Bahnhof warf sich eine etwa 30- bis 40jährige Frau in selbstmörderischer Absicht vor den einfahrenden Personenzug nach Hamm. Die Lebensmüde wurde von den Rädern erfaßt und getötet.

Ochtrup, 14. Sept. **(Vor den Augen der Geschwister tödlich überfahren.)** Auf dem Personenbahnhof Ochtrup wurde die etwa 40 Jahre alte Maria Baurichter, die etwas kurzsichtig war, vor den Augen ihrer beiden Schwestern überfahren und getötet. Die Verunglückte wollte mit einer ihrer Schwestern ihre in Berlin wohnende Schwester, die zum 85. Geburtstag der Mutter in Ochtrup zu Besuch weilte, zur Rückfahrt an den Zug bringen. Auf dem Bahnsteig übersah sie beim Herannahen des Triebwagens auf dem zweiten Gleis, daß auf dem ersten Gleis ein Zug einfuhr, von dem sie erfaßt und vor den Augen der entsetzten Schwestern getötet wurde.

In wenigen Zeilen.

Der 26 Jahre alte Johann Fleischer, der im Sommerringgebiet drei Personen ermordet hatte, wurde in Wien zum Tode durch den Strang verurteilt.

Der französische Generalstabschef General Gamelin wird mit einer Reihe höherer französischer Offiziere den Manövern der tschechoslowakischen Armee vom 19. bis 23. September beiwohnen.

Der japanische Botschafter in Berlin sprach dem Führer den Dank der in Nürnberg gewesenen Diplomaten aus.

Der amerikanische Frachtdampfer „Hawaiian", der mit 42 Mann Besatzung von Boston nach Los Angeles unterwegs ist, funkt SOS-Rufe.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis in Kamen. — Anzeigenleiter: H. Schubeis in Kamen. D. A. VIII. 343 3898

zu ihren Füßen erklang „Na — was sagst du nu, Frau Meyer?“

Bald aber kannte jedes Kind im Dorfe „den Herrn Sekretär“ — und wenn er wirklich ein solcher gewesen wäre, hätte er nicht mehr respektiert werden können.

Durchs deutsche Land.

Wer sich mit dem Zuge der Stadt München nähert, und, aus dem Fenster blickend, das Wahrzeichen Münchens — die massigen Frauentürme — schaut, dem jubelt wohl immer das Herz, ganz gleich, ob vor Wiedersehensfreude oder in Erwartung all des Neuen und Großen, das er nun bald schauen, bald erleben soll. Denn München schickt seinen guten Ruf weit voraus, und es gibt wohl keinen Besucher, der



sich der Stadt nicht mit großen Erwartungen nähert. Und sie werden alle erfüllt, diese Erwartungen; ich habe wenigstens noch keinen Menschen gehört, der unbefriedigt von dannen gezogen wäre. Woher erklärt sich dieser Zauber, den München auf jeden fühlenden Menschen auszuüben vermag? Wohl zunächst durch seine Vielseitigkeit, denn in der Tat: München mag die Malerstadt, die Theaterstadt, die Musikstadt, die Alpenstadt, die Sportstadt, die Stadt der landschaftlichen Schönheiten, oder auch die Stadt der Gemütlichkeit genannt werden, immer rechtfertigt sie ihren Namen voll und ganz: aber — und das ist noch weit wichtiger — immer bleibt sie das, was sie ist. Trotz dieser Vielseitigkeit gibt es keine Zersplitterung. München bleibt ganz und gar München, und der Münchener bleibt Münchener. Stadt und Bewohner haben ihren Charakter, und beide behalten sie ihn nach uralter Tradition bei, mag auch der alljährige Fremdenstrom, den Münchens Mauern aufnehmen, noch soviel Artfremdes hereintragen.

Es ist ein Genuß, durch die Straßen zu wandern, die schon an sich ein Bild besahender Lebensfreude bieten. Da ist vor allen Dingen die stattliche Maximilianstraße, die am Ende gekrönt wird durch das sich stolz erhebende Maximilianeum. Von diesem müssen wir dann rückschauend einen Blick über die Stadt genießen, der sich als feste Erinnerung einprägt fürs ganze Leben. Aber auch andere Straßen, anderen Plätzen zollen wir unsere ungeteilte Bewunderung; erwähnt seien nur noch die Ludwigstraße, Leopoldstraße, Prinzregentenstraße, der Marienplatz, Lenbachplatz und Odeonsplatz. Prächtig sind auch die vielen Brücken, die sich über die rauschende Isar spannen.

Der Fremde genießt München auf die verschiedenste Art. So mancher mag nur wegen des Deutschen Museums hierher gekommen sein, jener Schöpfung des kürzlich verstorbenen großen Sohnes der Stadt München, Oskar von Miller, dessen sterbliche Ueberreste man vor der Beisetzung in feinsinniger Weise im Deutschen Museum aufgebahrt hat. Im Deutschen Museum ist alles zusammengetragen, was deutsche Technik nur zu bieten vermag. Jahrelanger, ausdauernder Arbeit hat es bedurft, bis das 1908 begonnene Werk endlich 1925 eröffnet werden konnte. So ist es nicht zu verwundern, daß diese in Deutschland einzigartig dastehende technische Sammlung für so manchen Menschen allein ausschlaggebend ist, München als Reiseziel zu wählen. Andere wieder zieht die Kunststadt an; sie werden nicht müde, die in Pinakotheken, in der Glyptothek, in der Schackgalerie usw. ausgestellten Kunstwerke zu bewundern. Naturfreunde sehen in München vornehmlich das Eingangstor in die Alpenwelt, und die Freunde leiblicher Genüsse proben gar zu gern, in welchem der vielen „Keller“ das Bier am besten mundet. Denn eine Maß Münchener, ein Radi und eine Weißwurst, die drei Dinge gehören auch zur Münchenerstadt und können angenehm in Erinnerung bleiben.

Der fremde Spielmann.

III.

Nun tönte er wie froher Winzer ländliche Weisen, wie Schnitterlieder beim Erntefest, wie ferner Hörnerklang im tiefen Forst, und der Mutter der beiden jungen Leute, der Witwe von des Schloßherrn jüngstem Bruder, erstand die ganze reiche Grafschaft vor dem gesenkten Blick, mit ihren stolzen Burgen, ihren endlos schier sich dehnenden Wäldern, den goldenen Aehrenfeldern, grünen Wiesengründen und ihren rebenbekränzten Höhen — ein neidenswerter, herrlicher Besitz. Nur würde er nach dem Tod des unvermählten Schloßherrn nicht Junker Hans zufallen, ihrem Sohn, sondern dem des zweiten Bruders, Bodo, der frühverwaist mit ihren eigenen Kindern auf der Burg des Oheims herangewachsen war. Suchend hob



Tränenliese.

Tränenliese, heulst du wieder,
Unzufried'nes Menschenkind? —
Wahre Bäche rinnen nieder.
Wenn zu weinen sie beginnt.
Pfui, wer wird denn immer weinen?
Wer denn immer mürrisch sein?
Lachen sollen stets die Kleinen
Wie der liebe Sonnenschein!
Will der Name dir nicht taugen?
Mach' ein freundliches Gesicht.
Wisch' die Tränen aus den Augen:
„Lachliesel“ klingt besser, — nicht?



sie die Augen und ließ die steinerne Tafel umkreisen, sie konnten ihn nicht unter den Gästen erspähen. Wo war der Träumer hingeraten, für den sie sich am Morgen vorgenommen, ein kräftiges Fürwort beim Schloßherrn einzulegen? Nach der Fremde stand Junker Bodos Sinn, ihn zog es in die blaue Ferne hinaus, und wenn der Oheim auch nicht abgeneigt sich zeigte, den Neffen ziehen zu lassen, wollte er doch in seiner zuweilen launisch kargen Art nicht für ein schickliches Gefolge sorgen, wie es des jungen Reisenden Sicherheit erheischte. In den Wasgaubergen, durch die er seine Straße nehmen wollte, trieben Wegelagerer ihr Unwesen, denen er allein nimmer gewachsen wäre. Dies gedachte die besorgte Muhme beim behaglichen Nachtisch dem Grafen vorzustellen, wobei ihr, wie sie meinte, der anderen Gäste Zuspruch nicht fehlen sollte.

„Thörin,“ rief ihr da die Geige zu, daß sie zusammen schreckte, so deutlich glaubte sie das Wort zu hören, als ob es der Grafschaft an einem Erben fehlen würde, falls jener draußen verschollen blieb! War Junker Hans nicht da, ihr eigener Sohn? Und leise erklangen die Erntelieder wieder, der Winzer froher Sang, die Jagdfanfaren — sie schwollen laut und triumphierend an zum Gruß dem künftigen jungen Herrn und füllten seiner Mutter Ohr. Ihr Mund aber blieb schweigsam geschlossen, und ungesprochen die warnende Bitte .....

Auch unter den anderen, wie sie um die Tafel saßen, war nicht einer, der nicht auf den eigenen Vorteil sträflich bedacht gewesen zu der Nächsten bitterem Schaden, und siegreich strich dazu der Spielmann seine Fiedel.

Wie die Herren, so dachten auch die Knechte. Der Kellermeister, der sonst nur beim Weinabfüllen ein bißchen mehr zu kosten pflegte, als eigentlich seines Amtes gewesen, konnte nicht genug von den gefüllten Krügen auf die Seite schaffen und war so eifrig drüber her, daß er ganz vergaß, des fahrenden Sängers Kehle mit einem Trunk zu netzen. Ihn mit Speise zu erquicken, unterließ der Koch desgleichen, weil er nur Auge und Sinn dafür hatte, sich die feinsten Bissen heimlich in einen Korb zupacken.

Der so Verkürzte strich mit einemmal ein anderes Lied an. Vor seinem Klang erblich der rosenrote Schimmer, der über Welt und Leben gleichsam sich gelegt, und wurde fahl und trüb und färbte sich immer tiefer grau, bis alles, was vorher so erfreulich geschimmert, sich in hoffnungsloses Dunkel hüllte.

In wehem Mißklang schrillte der Bogen über die Saiten, sie ächzten unter seinem schweren Druck. Und zur Begleitung stimmten auch die Worte, es war ein bitterböses altes Lied. Der Spielmann sang mit harter Stimme vom finsteren Burgherrn, der seiner arglosen Gattin zum grausen Mahle das Herz des Sängers vorgesetzt, dessen Lieder sie entzückt zu lauschen pflegte. Als wie der grimmige Ritter selber stand er vor den betroffenen Gästen da, er schien vor ihren Augen zu wachsen und einen finsteren Schatten in das Tal zu werfen, der alles Licht löschte, jeden sonnigen Ausblick tilgte. Wohin ihre erschrockenen Augen irrten, bot sich ihnen ein neues Schreckn is dar.

(Schluß folgt).

Kindermund.

Tante Käte kommt nie zu Besuch, ohne für Klein-Else einen Bonbon in ihrer Handtasche zu haben, die sie auf dem Korridor abzulegen pflegt. Heute sagt sie neckenderweise zu Elschen: „Diesmal habe ich dir aber nichts mitgebracht!“ Da sagt die Kleine schelmisch: „Hab' mir's ja schon genimmt!“

*

Großmama fragt die kleine Jutta, wie es in der Schule gehe. Jutta ist etwas kleinlaut: Betragen 3, Rechnen und Schreiben 4 usw.“ — Großmama fragt: „In welchem Fach bist du denn am besten?“ Antwort: „Ach, Omi. Kopfstehen kann keine so lange wie ich.“



Die Liebe ist die größte Macht!

Originalroman von Anny von Panhuys.

Nachdruck verboten. Copyright 1933 by H. G. Münchmeyer G.m.b.H., Dresden-Niedersedlitz. Alle Rechte vorbehalten.

I.

Der Gutsherr von Arnsdorf, Ferdinand von Arnsdorf, lief aufgeregt im Zimmer auf und ab. Seine Frau saß am Fenster und machte ein verstimmtes Gesicht. Inge, seine Tochter, und Waltraut, seine Nichte, drückten sich dicht an der Tür herum, als stünden sie auf dem Sprunge, im nächsten Augenblick das Zimmer eilig zu verlassen.

Beide Mädchen waren sehr schön. Inge war dunkelblond. Rötliche Lichter lagen auf dem weichwelligen, gutondulierten Scheitel, während das silberblonde Haar Waltrauts sich von Natur lockte und sich in wirrem Gestrudel um das schmale Köpfchen legte.

Inge hatte große braune Augen und eine schmale, leicht gebogene Nase; Waltrauts große Augen waren grau, die Nase war gerade, vielleicht ein wenig zu kurz. Der Mund beider aber hatte Familienähnlichkeit aufgefangen, er war scharf herzförmig geschnitten. Doch während Inges Kinn weich war und ein Grübchen zeigte, war das Waltrauts kräftig geformt.

Waltraut hatte ihre Eltern schon in ihrem achten Jahr verloren. Ihr Vater war der einzige Bruder des Gutsherrn, war Arzt in der Kreisstadt gewesen, und sie war hier, zusammen mit Inge, wie eine Tochter erzogen worden. Beide Mädchen galten im ganzen Kreise als Schönheiten, und wenn Gelegenheit dazu war, machte man ihnen den Hof. Aber gediegene ernsthafte Freier waren knapp gesät, man munkelte es schon laut, um Gut Arnsdorf stände es sehr schlecht, der Gerichtsvollzieher wäre dort ständiger Gast. Ferdinand von Arnsdorf, ein Mann von fünfzig, mittelgroß, sehr breit, mit derben Gesichtszügen und dickem kurzem Schnurrbart, fuhr sich mit der Rechten über das braune, schon leicht graumelierte dünne Haar.

„Ihr seid alle besessen, Weibsvolk. Wo soll ich denn das Geld hernehmen für eure Wünsche. Wir geben kein Frühlingsfest. Quatsch ist die Idee. Heutzutage ist dergleichen geradezu grober Unfug, wenn man sich das Geld dazu erst mit tausend Opfern verschaffen muß.“

„Berna von Arnsdorf — sie hieß eigentlich Bernhardine — widersprach.

„Wenn man eine Tochter hat und eine Nichte mit Tochterrechten, beide erst neunzehn Jahre alt, muß man eben solche Opfer bringen oder man ist ein schlechter Vater und Onkel. Außerdem muß man es aus Klugheit tun. Herr Ulrich interessiert sich für Inge, und wenn er sich entscheidet, sind wir mit einem Male aus unserer schwierigen Lage heraus. Ein Schwiegersohn, wie er, kann ohne besondere Anstrengung unser Gut schuldenfrei machen.“

Inge lächelte: „Ja, Vater, das könnte er wohl. Man sagt, er wäre unerhört reich.“

In jedes gute Herz ist das edle Gefühl von der Natur gelegt, daß es für sich allein nicht glücklich sein kann, daß es sein Glück in dem Wohl der anderen sucht.

Goethe.

Waltraut mischte sich ein: „Du liebst ihn nicht, und es wäre sehr häßlich von dir, wenn du ohne Liebe seine Frau würdest.“

Inge erwiderte gereizt: „Du bist ja bloß neidisch, weil er mich so sehr auszeichnet!

Waltraut wandte sich ab.

„Schäme dich, so etwas zu sagen!“

Es klopfte. Ein Mädchen kam, brachte auf kleiner Silberschale eine Besuchskarte. Herr von Arnsdorf nahm die Karte, brummte: „Wenn man den Wolf nennt, kommt er gerennt!“

Er sagte dem Mädchen Bescheid, sie solle Herrn Ulrich in das sogenannte blaue Zimmer führen, wo man Besucher zu empfangen pflegte.

„Macht euch ein bißchen zurecht“, wandte er sich an seine Damen, „ihr müßt ihm doch auch guten Tag sagen!“

Waltraut wandte leise ein: „Mich befreist du wohl von dem Gutentagsagen, Onkel. An meiner Gesellschaft liegt Herrn Ulrich ja doch nichts, und ich habe noch allerlei zu tun.“

„Mach, was du willst!“ warf ihr der Gefragte hin und ging, seinen Besuch zu begrüßen.

Frau von Arnsdorf blieb mit den Mädchen allein. Sie lächelte:

„Herr Ulrich hat sich bis jetzt selten bei uns blicken lassen, und ich weiß bestimmt, vor vierzehn Tagen auf der kleinen Abendgesellschaft bei Landrats, fiel sein Werben um dich schon auf. Er ist aber ein äußerst korrekter Mensch und fängt keine Liebelei hinter dem Rücken der Eltern an. Mir sagt eine Ahnung, er besucht uns deinetwegen, Inge.“ Sie umarmte die Tochter. „Schön wäre das! Dann kämen wir mit einemmal aus aller Bedrängnis heraus, und du würdest eine reiche Frau, eine steinreiche Frau.“

„Du darfst nicht ohne Liebe seine Frau werden!“ Waltraut stand vor Inge und sah sie bittend an. „Du würdest doch nur unglücklich und er auch. Wir brauchen ja gar nicht so nötig Hilfe. Vater verkauft Arnsdorf, und wir behalten das Vorwerk, richten uns da ein.“

Inge lachte laut auf. „Waltraut, jeder ist seines Glückes Schmied. Laß mich das meine alleln schmieden. Nein, ich liebe Fred Ulrich nicht, er ist mir zu ernst oder richtiger ausgedrückt, zu langweilig, aber ich liebe auch keinen anderen, und er wirkt sehr dekorativ trotz seines bürgerlichen Namens. Laß gut sein, Waltraut! Wenn er mich will, nehme ich ihn. Ich habe es satt, daß Vater wegen jeden Kleides oder Hutes, den ich brauche, gleich Lärm schlägt, als wenn ich Unerhörtes von ihm fordere, und ich habe die ewige Angst satt, daß uns eines Tages Arnsdorf über den Kopf weg versteigert wird. Nebenbei bemerkt, bin ich ziemlich sicher, er ist meinetwegen gekommen.“

Die Mutter nickte. „Heutzutage muß man ein bißchen nüchtern denken. Es geht wohl auch ohne die große Liebe. Wer weiß denn, ob die jemals zu Inge kommt? Und dann sitzt sie da und drückt sich als Altjüngferchen herum bei fremden Leuten, falls Arnsdorf uns verlorengeht. Inge ist nur für ein gutes Leben geboren. Sie braucht Reichtum wie der Fisch Wasser. Du bist anders, trotzdem du auch schön bist und Ansprüche machen könntest. Auch möchten wir Arnsdorf halten, Joachims wegen. Der Junge ist doch wichtig. Er hängt an Arnsdorf wie an einem Heiligtum.“

Sie ermunterte: „Los! Wollen uns umkleiden. Inge, zieh dein braunes Samtkleid an! Es steht dir am besten!"

Es schien, Waltraut wollte noch etwas sagen; doch sie schwieg und verließ still das Zimmer.

Es war Frühling, und um Gut Arnsdorff blühte und grünte es wundervoll. Im Park standen die Bäume im Schmuck der frischen glasigklaren Blätter so stolz und freudig, und die Sonne lag darüber, versprühte aus unerschöpflichem Born ihr herrliches Goldgeflimmer.

Weit in den Park lief Waltraut hinein. Aber sie sah nicht das wundervolle Grün, nicht das überwältigend goldene Licht ringsum, sie lief, als wäre sie stumpf gegen all den verschwenderischen Reichtum des Frühlings um sie her, lief auf einen kleinen Pavillon zu, der ganz am Ende des Parkes auf einem Hügel stand und dessen Rückwand, in die hohe Abschlußmauer des Parks übergehend, wie ein Luginsland mit zwei Fensterchen weit über die Wiesen und Felder blickte bis zu den fernen Bergen.

Uralt war der Pavillon und Waltrauts Lieblingsaufenthalt. Sommersüber wohnte sie oft tagelang hier und hatte sich alles in die zwei Stuben geschleppt, was im Herrenhaus überflüssig geworden war und ihr gefiel. Sie öffnete die schmale, schwere Eichentür mit einem Schlüssel, den sie immer bei sich trug, und schob nach dem Eintreten in den kleinen Vorflur den Riegel vor. Plötzlich schluchzte sie; sie konnte das Weinen nicht länger zurückhalten, das sie quälte. Dann öffnete sie das Zimmer zur Rechten. Es enthielt nicht viele Möbel, und alle stammten aus der Rumpelkammer des Herrenhauses; aber es war anheimelnd hier unter den alten Möbeln und Bildern. Tüllgardinen bauschten sich vor dem Fenster, und ein kleiner, gutgefüllter Bücherschrank enthielt Waltrauts Lieblingslektüre.

Waltraut ließ sich wie ermattet auf einen alten Armstuhl fallen, der mit verblaßtem grünem Samt überzogen war. Ihr lichtblonder Kopf drückte sich gegen die hohe Lehne, und ein verzweifeltes wehes Weinen wurde laut. Waltraut weinte und weinte. Weinte fassungslos.

Endlich riß sie sich zusammen; langsam versiegten die kleinen lauen Quellen; die Augen brannten; dennoch fühlte sich Waltraut leichter. Sie hatte die Tränen schon zu lange zurückgedrängt, immer zurückgedrängt, wenn die Tante und Inge ganz sachlich und nüchtern davon gesprochen, daß es gut wäre, wenn Inge Fred Ulrich heiraten würde, damit er mit seinem vielen Geld Gut Arnsdorff schuldenfrei und Inge zur reichen Frau machen könne.

Sie erhob sich und trat vor ein Bild hin, ein Bild, das sie sich auch aus der Rumpelkammer auf dem Boden des Herrenhauses geholt, wo es mit der Malerei der Wand zugekehrt gestanden. Es stellte eine Tante ihres Vaters und ihres Onkels dar, eine, die in der Familie als Verlorene galt, weil sie in jungen Jahren mit einem Mann, den sie nicht hatte heiraten sollen, fortgegangen war. Weit fort. Nach Spanien sagte man. Ihre Briefe hatte niemand beantwortet, und dann war sie verschollen. Das Bild zeigte ein lichtblondes junges Mädchen mit Zöpfen um den schmalen Kopf, und Waltraut sah ihr sehr ähnlich. Nur viel energischer als die ihren waren die Züge des gemalten Gesichts. Waltraut blickte zu der im weißen Kleide auf, sagte leise: „Wenn er Inge heiratet, will ich auch fortlaufen in die weite Welt wie du. Ich kann nicht mit ansehen, daß Inge ohne Liebe seine Frau wird. Ich kann es nicht mit ansehen."

Schon wieder wollten sich Tränen in ihre Augen drängen, aber sie wurde ihrer Herr. Nur nicht mehr weinen! Es würde lange genug dauern, bis die Tränenspuren von vorhin getilgt. Sie trat an das Fenster, zog die Tüllvorhänge ein wenig auseinander. Ihr Blick flog weit über Wiesen und Felder bis dorthin, wo die Bergkette den Horizont begrenzte. Alles war in der Sonne gebadet, und Waltraut dachte, die Welt wäre doch wunderschön, wenn es darin so zuginge, daß immer Liebe und Liebe einander begegneten, und daß nicht Liebe von Spekulation und Egoismus betrogen wurde. Sie flüsterte: „Warum muß ich dich liebhaben, Fred, warum? Und du weißt es nicht, und dir liegt nichts an mir. Inge aber liebt dich nicht." Wie ein Krampf schüttelte herztiefer Schmerz den schlanken und doch kraftvollen Mädchenkörper. Ihre Hände ballten sich, und ihre Nägel gruben sich dabei tief in das Fleisch. „Fred!" stöhnte sie, „lieber, geliebter Fred, du tust mir so bitter leid!" Sie lächelte schmerzlich verkrampft und dachte: Sie selbst tat sich auch bitter leid. Sie selbst ja auch.

Ihr Blick irrte weit über Wiesen und Felder bis zu den fernen Bergen, und sie sann: Dort hinter den Bergen begann die große weite Welt, in die Großtante Maria hineingelaufen; sie wollte es ihr nachtun. Ganz gleich, unter welchem Vorwande sie von hier fortkäme, aber sie könnte nicht mit ansehen, wenn Inge dem geliebten Manne Liebe heuchelte. Inge hatte ja schon seit langem mit ihm Blicke gewechselt und getan, als gelte er ihrem Herzen etwas. Man hatte sich im Winter oft in der Nachbarschaft getroffen, auf Bällen und Gesellschaften. Auch Einladungen nach Arnsdorf hatte Fred angenommen.

Waltraut ließ die Lider über die Augen fallen, fest, ganz fest. Nur nicht mehr weinen! befahl sie sich schmerzdurchbebt, als sie sich vorstellte, jetzt stand Inge wohl schon in ihrem goldbraunen Samtkleid, das so wunderschön saß, vor Fred Ulrich und sagte: „Ja, ja, ja! und er küßte sie vor den Augen der Eltern, und Inge dachte dabei nichts anderes, als daß sie eine reiche Frau würde.

Mit einem Wehlaut sank die schlanke Waltraut Arnsdorf vor dem Stuhl am Fenster in die Knie und drückte das Gesicht fest in die Hände.

Ihr war es, als stieße man ihr einen Dolch ins Herz, einen spitzen, blinkenden Dolch. So lag sie lange auf den Knien wie eine schöne junge Märtyrerin.

2.

Inge hatte das goldbraune Samtkleid angezogen und stand nun vor dem Spiegel ihres Schlafzimmers, in dem sie sich vom Kopf bis zu den Füßen betrachten konnte. Sie war mit sich zufrieden und trällerte vor sich hin. So, nun noch einen Hauch von Perlpuder auf das Gesicht gestäubt und ein wenig Rot auf die Lippen. Sie lächelte sich im Spiegel an und dachte, Fred Ulrich war reich, sie war schön, und das paßte gut zusammen. Schönheit braucht Reichtum, um sich voll zu entfalten.

Indessen hatte sich der Gutsherr im blauen Zimmer mit dem Besucher unterhalten. Zuerst waren ein paar allgemeine Sätze gewechselt worden, dann war die Rede auf eine Angelegenheit gekommen, die Herrn von Arnsdorf ungemein interessierte.

Ferdinand von Arnsdorf sprach ein bißchen zu lebhaft. Es war wohl Nervosität in ihm, ob einer der reichsten Männer des Kreises, der Fabrikbesitzer Ulrich, wirklich Inge zur Frau begehrte, und Fred Ulrich fand nicht den rechten Uebergang zu der Frage, die ihn eigentlich hierhergeführt. Schließlich kam es aber auch auf eine Viertelstunde mehr dabei nicht an. Er glaubte seiner Sache ja sicher zu sein. Inge von Arnsdorf hatte ihn diesen Winter, wenn man sich bei gemeinsamen Bekannten und hier getroffen, stets sehr liebenswürdig behandelt, und ihre Augen hatten noch eine besondere Sprache gesprochen, hatten ihn merken lassen, daß er ihr nicht gleichgültig war. Vielleicht hätte er sie selbst schon fragen können, und es war vielleicht etwas altmodisch von ihm, erst mit ihren Eltern zu sprechen.

Er wollte doch nun endlich das Gespräch abbrechen, um auf den Anlaß seines Besuches zu kommen, als es klopfte und das Mädchen meldete: „Der Inspektor ist da. Er möchte ganz schnell nur ein paar wichtige Worte mit Herrn von Arnsdorf sprechen."

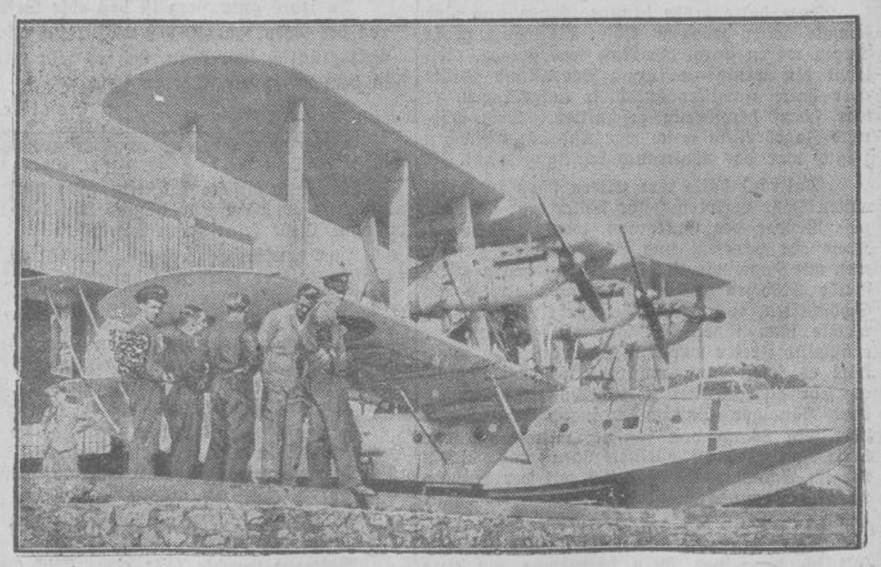
Ferdinand von Arnsdorf nickte. Er wußte schon Bescheid. Es handelte sich um den Verkauf einer kleinen Wiese; der Inspektor vermittelte das Geschäft.

(Forts. folgt.)

Merkwürdiges aus aller Welt.

Bei den alten Griechen und Römern waren schon Addiermaschinen in Gebrauch.

In Budapest verdient sich ein junger Mann namens Michael Totin seinen Lebensunterhalt, indem er sein Blut für Transfusionen hergibt.

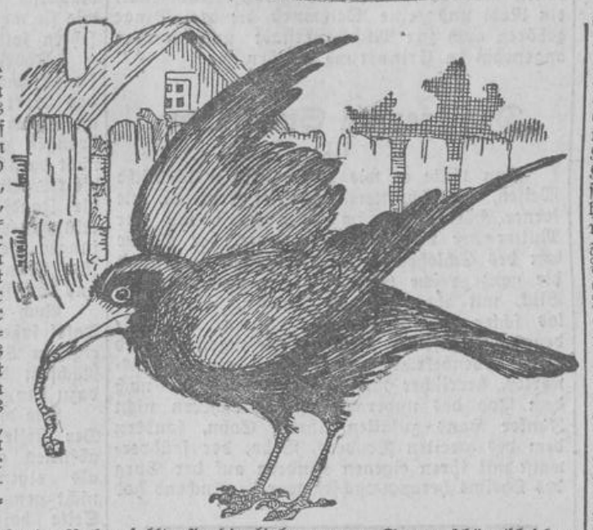


Pionierflug der englischen Luftflotte über Grönland.

In England starten zwei Flugboote der Luftflotte nach Grönland, um hier Erkundigungen über eine neue Nordatlantik-Fluglinie anzustellen. Es ist der erste Grönlandflug, der von der britischen Luftflotte unternommen wird. Dieses Bild zeigt eines der dreimotorigen Flugboote in der Heeresstation von Plymouth, mit denen der Orientierungsflug unternommen wird.



Der Herr Sekretär.



Der Herr Sekretär wandelte nachdenklich in dem geräumigen Hof, der hinter dem Hause des Landarztes Doktor Weber lag, auf und ab. Zuweilen legte er den Kopf auf die linke Schulter und blinzelte nach der warmen Sonne, die ihm so hell auf sein schwarzes, atlasglänzendes Röckchen schien, zuweilen richtete er den Blick der runden schwarzen Beerenäuglein zur Erde nieder; regte sich da nicht etwas? Richtig! Ein langer, fetter Regenwurm kroch hinter der Wassertonne hervor — wahrscheinlich um auch mal zu sehen, was heute wohl für Wetter sei. Mit liebäugelndem Blick betrachtete ihn der Herr Sekretär eine Weile. Als der Wurm aber Anstalt machte, wieder unter der Regentonne zu verschwinden, beugte sich der Herr Sekretär zur Erde nieder und — schwupp — war der Wurm verschwunden.

Der Herr Sekretär war nämlich ein Rabe. Seinen schönen Titel und Namen hatte ihm sein erster Herr, der Rechtsanwalt und Notar Schulz, gegeben. Eigentlich hieß der Rabe Korax. Da überraschte man ihn einmal des Morgens vor den Bürostunden auf dem Drehschemel des wirklichen Herrn Sekretärs, wie er ein bereitliegendes Aktenbündel mit dem spitzen Schnabel bearbeitete — die Fetzen flogen nur so. Die Flügel hatte er über die Akten gebreitet und heiser auf jeden losgeschimpft, der ihm das Bündel nehmen wollte. Das ganze Haus war zusammengelaufen, um über Korax zu lachen.

Seitdem hieß er der „Herr Sekretär". Da er aber an der Beschäftigung mit den Akten soviel Vergnügen gefunden hatte, um immer wieder, sobald nur eine Tür oder ein Fenster offen stand, Unheil damit anzustiften, hatte sich sein Herr schweren Herzens von ihm getrennt und ihn seinem Freunde, dem Landarzt Weber, geschenkt. Der hatte Hof und Garten, da konnte der Herr Sekretär, statt sich mit Aktenstaub zu befassen, lieber Naturstudien machen.

Auf dem Hof war nicht viel los, fand der Herr Sekretär. Zwar hatte er zur Kurzweil das struppige Vieh, das in der Hundehütte wohnte und Schnauzel hieß, ein paarmal während des Mittagsschläfchens in den Schwanz gezwickt — dieser Griesgram aber hatte keinen Spaß verstanden. Wie ein Rasender war er mit wütendem Gekläff aufgesprungen und hatte nach ihm geschnappt. Fast hätte er ihn beim letzten Male erwischt.

Das war zu aufregend für den Herrn Sekretär. Die rotbunte Katze machte gleich einen krummen Buckel, fauchte und teilte Ohrfeigen aus, wenn man sich ihr in freundschaftlicher Absicht näherte. Das war also auch nichts. Der Herr Sekretär fing an, die Freuden des Landlebens zu verachten.

Da — wie nett — bemerkte er, daß Miene, die Magd, die Tür zum Grasgarten offen gelassen hatte, die sie heute stets so sorglich verschloß. Gravitätisch spazierte der Herr Sekretär hinein. Miene breitete auf der sonnigen Bleiche Gardinen aus. Der Herr Doktor hatte sie mit der Pfeife arg eingeräuchert — besonders die aus seinem Studierzimmer. Nun sollte sie die liebe warme Sonne schön bleichen. Hin und her zog Miene die langen Schals, bis sie ganz genau in Reih und Glied lagen, ehe sie aus der blanken Gießkanne den Wasserstrahl darüber sprühen ließ.

Der Herr Sekretär stand in angemessener Entfernung im Schatten eines Johannisbeerstrauches und betrachtete mit schiefgelegtem Kopf die Arbeit sehr aufmerksam. Kaum hatte Miene den Rücken gekehrt, um in der Küche nach dem Rechten zu sehen, nahm sich der Herr Sekretär der Sache mit liebevollem Eifer an. Das Hin- und Herziehen hatte ihm am besten gefallen. Also bemühte er sich aus Leibeskräften, die dünnen, nassen Schals durch die Stachelbeerbüsche, die den Bleichplatz einfaßten, zu ziehen. Das ging schwer — über den Kies des Weges ging es schon besser. Halb fliegend, halb zerrend führte der Herr Sekretär einen Schleiertanz auf, bei dem ihn sein jetziger Herr überraschte. Miene, die auf Doktor Webers Ruf herbeigeeilt war, blieb versteinert stehen. Wie sahen die mühsam gestopften, reingewaschenen Gardinen aus! Zerfetzt, beschmutzt, unkenntlich lagen sie herum. Der Herr Sekretär aber hielt in seinem Tanz inne, legte den Kopf schief und sagte freundlich: „Na! — was sagst du nu, Frau Meyer?" worüber Miene, die dieses Talent des Herrn Sekretärs noch nicht kannte, beinahe der Schlag vor Schreck rührte. Es war übrigens das einzige, was der Rabe sprechen konnte.

Merkwürdigerweise schien der Doktor die Schandtat des Herrn Sekretärs eher zu loben als zu tadeln. Er kam ganz ohne Strafe davon. „Ganz recht, daß er endlich den unnützen Staubfängern ein Ende bereitet hat," sagte Doktor Weber. „Ich hab' seit Jahren in meiner Arbeitsstube keine Gardine haben wollen. Licht und Luft will ich — aber immer wieder haben sie mir die Lappen hingehängt. Jetzt hat's ein Ende damit, basta!"

Der nächste Streich sollte dem Bösewicht teurer zu stehen kommen. Der jüngste Jahrgang der Dorfkinder war zum Impfen ins Doktorhaus bestellt. Früh schon versammelten sich in dem kleinen Wartezimmer eine Anzahl Mütter mit ihren Sprößlingen, von denen mehrere noch fest im Wickel steckten. (Heutzutage tut man das ja glücklicherweise den Schreihälsen überhaupt nicht mehr an, aber die Heldentaten des Herrn Sekretärs liegen schon eine ganze Reihe von Jahren zurück.) Ja also, die Mütter waren mit ihren Kleinen erschienen, der Herr Doktor aber ließ auf sich warten, da er ganz früh über Land geholt worden war, und die alte Wirtschafterin erquickte in der Küche die wartenden Frauen mit einer Tasse Kaffee. Die kleinsten der Kinder, die süß schlummerten, hatte man auf ihre Aufforderung hin auf ihr Bett in ihrer Stube gelegt, wo sie ruhig weiterschliefen. In der Küche ging es ziemlich laut zu. Die Kinder quäkten, die Frauen schwatzten — plötzlich aber verstummten alle und lauschten schreckensbleich nach der Wirtschafterin-Stube, von wo ein gellendes Gezeter und Geschrei erscholl und immer stärker wurde.

Entsetzt stürzten die Mütter dorthin — welches Bild bot sich ihnen?

Durch das offene Fenster war der Herr Sekretär ins Zimmer geflattert und hatte sich erstaunt die länglichen Pakete mit den runden Köpfen betrachtet, die auf dem breiten Bett lagen. Zwei von ihnen hatten einen „Schnuller" im Mund. Dafür interessierte sich der Herr Sekretär besonders. Er versuchte, sich diese Schnuller anzueignen, was ihm nach einigem Zetern auch gelang. Die beraubten kleinen Weltbürger wachten auf und stimmten ein bitterböses Gezeter an, über dem die andern denn auch erwachten.

Den Herrn Sekretär ärgerte das Geschrei; er schüttelte und beutelte die Säuglinge tüchtig. Einige rollten zur Erde — andere zog er aus den umhüllenden Wickeltüchern — kurz, es war ein Gebrüll, Geschrei, ein Durcheinander von zappelnden Beinchen und Aermchen, daß die Mütter erstarrt stehen blieben. Der Herr Sekretär, der eben den letzten Säugling „in Arbeit" hatte und ihn weidlich herumbeutelte und puffte, ließ ab von seinem Opfer — flatterte kläglich auf das Fensterbrett und fragte von diesem sicheren Rückzugsort schnarrend: „Na was sagst du nu, Frau Meyer?"

Im nächsten Augenblick entfloh er schreiend, denn mit Fäusten und Pantoffeln zogen die erbitterten Mütter gegen den Unhold zu Felde. Erst dann machten sie sich daran, ihre schreienden Kinder zu „sortieren", was gar nicht so leicht war und zu heftigem Streit Anlaß gab.

Mitten in dieses Chaos kam Doktor Weber und hatte alle Mühe, ernst zu bleiben. Den Kleinen war glücklicherweise nichts weiter geschehen — und die Sache selbst war unwiderstehlich komisch. Zum Glück beruhigte eine neue Auflage des guten Kaffees die erregten Gemüter.

Der Herr Sekretär aber kam diesmal zu Strafe vorläufig hinter die Drahtmaschen eines alten Hühnerstalles — was er sehr übel nahm. Sein mißtönendes Klagegeschrei konnte kein Mensch aushalten, deshalb gab man ihm, nach einer ernsten Vermahnung, die er mit schiefem Kopf anhörte, die Freiheit wieder.

Nur an Wäscheblei chtagen sperrte ihn Miene erbarmungslos ein. Da nun zufällig beim Wasserholen die Waschfrau dicht vor dem Gitter stehenblieb, bemühte sich der Rabe, sie durch das Gitter in die Beine zu kneifen. Miene bemerkte es und rief: „Gebens acht! — der Herr Sekretär will Ihnen was tun!"

Die dicke Waschfrau drehte sich dreimal wie ein Kreisel um sich selbst, um den „Herrn Sekretär" — unter dem sie sich natürlich „ein Mannsbild" vorstellte, zu entdecken und floh kreischend ins Haus, als plötzlich eine schnarrende Stimme